

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 8  
Telefon: Amt Dönhoff 292 bis 297  
Telegraphenadresse: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts..... 15 Pf.

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe am Schluss des revolutionären Teils

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

# Zwei Programme

### Aufruf der Volksbeauftragten

12. November 1918

1. Der Belagerungszustand wird aufgehoben.
  2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung, auch nicht für Beamte und Staatsarbeiter.
  3. Eine Zensur findet nicht statt. Die Theaterzensur wird aufgehoben.
  4. Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.
  5. Die Freiheit der Religionsübung wird gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden.
  6. Für alle politischen Straftaten wird Amnestie gewährt.
  7. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst (Arbeitsdienstpflicht, Red. d. V.) wird aufgehoben, mit Ausnahme der sich auf die Schlichtung von Streitigkeiten beziehenden Bestimmungen.
  8. Die Gesindeordnungen werden außer Kraft gesetzt. Ebenso die Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter.
  9. Die bei Beginn des Krieges aufgehobenen Arbeiterschutzbestimmungen werden hiermit wieder in Kraft gesetzt.
- Als unmittelbar bevorstehend wurden ferner angekündigt:  
Allgemeines Männer- und Frauenwahlrecht zu allen Vertretungskörpern; Achtstundentag; Erwerbslosenunterstützung; Ausdehnung der Krankenversicherung.

### Hitlers 12 Programmpunkte

Sportpalastrede 10. Februar 1933

1. Wir wollen nicht lügen und nicht schwindeln und keine billigen Versprechungen machen.
2. Wir wollen arbeiten, aber das Volk soll mitarbeiten.
3. Unsere ganze Arbeit muß geleitet sein von der Erkenntnis, daß wir niemals auf fremde Hilfe rechnen dürfen.
4. Die ewigen Gesetze des Lebens sind immer gleich und immer dieselben.
5. Die Grundlagen unseres Lebens beruhen auf Gesetzen, die niemand uns rauben kann, außer uns selbst.
6. Das Ziel unserer Arbeit ist die Erhaltung des deutschen Volkes und seines Bodens.
7. Dazu müssen wir zunächst die Ursachen des Verfalls beseitigen, die Versöhnung der Klassen erreichen, den Marxismus vernichten.
8. Wir müssen das Volk aufbauen auf dem deutschen Bauern als dem Grundpfeiler jedes völkischen Lebens.
9. Der deutsche Arbeiter als zweiter Grundpfeiler unseres Volkstums muß wieder zurückgeführt werden in die Gemeinschaft unseres Volkes.
10. Wir wollen dem deutschen Geist die Möglichkeit seiner Entfaltung sichern.
11. Kampf gegen die Erscheinungen des parlamentarisch-demokratischen Systems.
12. Wiederherstellung der Sauberkeit im Volke, im öffentlichen Leben und in der Kultur.

Die „marxistischen Novemberverschreiber“ waren Männer der Tat. Sie sagten genau, was sie tun wollten und führten es auch aus. Hitlers Programm besteht dagegen aus ganz unbestimmten Redensarten.

**Darum am 5. März alle für die „marxistischen Novemberverschreiber“: Liste 2!**

## Papen-Hugenberg's Sieg

Sie wollen sich ihn nie wieder entreißen lassen!

Besetz gehörte der Sportpalast den Schwarzweihrot: Hugenberg, Papen und Selbte. Das Publikum war ebenso laut wie am Tage zuvor, aber die Redner konnten sich an Stimmenkraft mit Hitler keineswegs messen. Der Verlauf der Kundgebung war lehrreich, er zeigte, daß unter dem Deckmantel der „nationalen Einigkeit“ der Kampf zwischen Schwarzweihrot und Hakenkreuz schon im Gange ist.

Wenn z. B. Herr Brojius von dem fanatischen Hof sprach, mit dem Hugenberg von seinen Gegnern verfolgt werde, so wußte jedermann, wer damit gemeint war. Noch deutlicher waren Bemerkungen wie: Hugenberg sei ein Mann der Arbeit und nicht der Rede (mit verständnisvollem Beifall aufgenommen), oder gar, er führe wohl kein Ministergehalt für nationale Zwecke ab, aber er.

Aber wenn schon, dann müßten diese Wahlen die letzten sein.

### „Wer das Wählen satt hat, wählt schwarzweißrot“

war eine klare Aufforderung an die Wähler, durch ihre Abstimmung auf ihr eigenes Mitscheidungsrecht zu verzichten und dem Volke kein Recht zu nehmen. Aber nach der anderen Seite wieder ging die Versicherung Hugenberg's, er werde während des Wahlkampfes nicht reden, sondern arbeiten. „Nachtigall, ich hör' die laufen.“ sagt in solchen Fällen der Berliner.

Auch Papen sprach mit scharfer Spitze gegen die neuen Bundesgenossen. Er polemisierte gegen den „Parteistaat“ und pries das „Koalitionsoffer“, das Hitler gebracht, indem er sich mit ihm und mit Hugenberg zusammengefunden hätte.

## Diktaturbilanz

Abrechnung in Polen

Warschau, 11. Februar.

Im Sejm erklärte der Justizminister Michalowski — der als Staatsanwalt die Wartung der Oppositionsführer in Brest-Litowsk geduldet, wenn nicht veranlaßt hat —, daß die Justiz über Politik stehen müsse, weil davon das Vertrauen des Volkes zur Gerichtsbarkeit abhängt. Diese Bemerkung löste einen Sturm der Entrüstung aus, sämtliche Oppositionellen verließen den Saal zum Zeichen, daß dieser Justizminister das Vertrauen des Volkes nicht genieße.

Ein Redner der christlichen Demokraten sagte beim Innenhaushalt, die Frucht der siebenjährigen Herrschaft dieses Regierungssystems sei das beispiellose Elend des

(Dies war der einzige Zusammenhang, in dem der Name des Reichstanzlers überhaupt genannt wurde.) Unter ungeheurem Beifall versicherte der Vizetanzler: „Niemand wird uns den Sieg entreißen können.“

Hugenberg und Papen — die Sieger! Zusammengefaßt ergibt sich folgendes: Sowohl Nationalsozialisten wie Deutschnationale — aber jede Partei für sich — haben die Absicht, ohne Rücksicht auf das Wahlergebnis an der Macht zu bleiben, sie legen aber auf das Verbleiben auch des anderen keineswegs entscheidendes Gewicht. Eher sieht es so aus, als ob es nach dem 5. März, wenn nicht schon früher, zu einer Machtentscheidung zwischen beiden kommen würde.

Schließlich noch eines: An den beiden letzten Tagen haben ein Reichstanzler, ein Vizetanzler, ein fünffacher Minister und ein einfacher, im ganzen die Inhaber von acht Ministerportefeuilles, gesprochen. Kein einziger hat auch nur mit einem Wort verraten, was ihre Regierung eigentlich zu tun beabsichtigt.

Es waren nur Redensarten. Als einzige Tatsache bleibt die Fleisch-, Speck- und Schmalzverwertung.

Volkes, seien die leeren Staatskassen und die Gefährdung der Staatsgrenzen. Unter den jetzigen Verhältnissen werde Polen nach einem Jahre nicht mehr in der Lage sein, der Verwaltung und Wehrmacht eine angemessene Existenz zu sichern. Die Polizei habe sich das Prügeln des Volkes zur Gewohnheit gemacht. Durch Zucker und Peitsche verjage man das Volk für das System zu gewinnen.

## Wahrheit

Für Freiheit und Ehre Deutschlands

Unsere Leser wissen, daß über der oppositionellen Presse in Deutschland das Damoklesschwert der Zensurordnung hängt. Das freie Wort ist eingeeengt. In drei Wochen soll gewählt werden. Ueber dem Wahlkampf lauert die Koworderordnung, auf den Straßen wüthet der Terror. Gegen die eine Hälfte des Volkes, ja gegen seine Mehrheit, ist eine beschimpfende Agitation entfacht, die das Bild des deutschen Volkes vor der Welt verzerrt. Unverantwortliche, aber mächtige Kräfte drohen dem Volke mit offener Gewalt, wenn es sein verfassungsmäßiges Recht gebraucht.

Wir lassen uns das verfassungsmäßige Recht nicht nehmen! Wir antworten am 5. März auf alles: auf die Einengung der Freiheit, auf den Terror, die Beschimpfungen und die Drohungen. Wir werden zeigen, daß das Bild falsch ist, das eine laute Agitation vom deutschen Volke und seiner Geschichte zeichnet! Denn die Kräfte des Rechts, der Wahrheit, der Vernunft, der Ehre liegen in Deutschland nicht am Boden. Sie sind in unserem Lager, und wir werden sie im Kampfe behaupten.

Die Anebelung der Presse mag Kritik unterdrücken, sie mag das freie Wort zum Schweigen verurteilen — aber eins vermag sie nicht! Sie kann die geschichtliche Wahrheit nicht aus der Welt schaffen, und nichts kann uns hindern, dem Volke die geschichtliche Wahrheit zu zeigen. Sie hebt sich hervor aus dem Zerrbild eines verkommenen und herabgefunkenen Volkes, einer kulturell und moralisch zerfetzten Arbeiterklasse, das die laute Agitation gegen den „Marxismus“ in düsteren Farben entwirft.

Die Wahrheit ist, daß die besten Traditionen des deutschen Volkes, seiner Massen und seines Geistes ihren Hort im „Marxismus“ gefunden haben, in der disziplinierten und organisierten sozialistischen Arbeiterschaft!

Wo war die Tradition des deutschen Geisteslebens, als das Bürgertum und seine Kultur verfiel in verkalktem Epigonentum und äußerem byzantinischen Pomp, in der Afterkultur der wilhelminischen Epoche? Der deutsche Idealismus flüchtete zur Arbeiterklasse. Mit beiden Füßen stellten sich die „Marxisten“ auf den Boden der Tradition der Klassiker, die unterbrochene Linie fand im Proletariat ihre Fortsetzung.

Als die deutsche Wissenschaft ihre Freiheit verlor im Byzantinismus des wilhelminischen Universitätsbetriebs, wurde das Proletariat von den Marxisten zum Denken erzogen. Das Denken ist die Grundlage der Freiheit und der Demokratie. Das Proletariat, das durch die Schule des „Marxismus“ gegangen ist, hat das Denken nicht dazugelernt. Es hat begriffen, und begreift es heute erst recht, daß zur Politik zunächst gehört, daß einer selber denken kann!

Das Streben und Wissen nach Aufklärung, der Aufstieg des deutschen Proletariats — wo wäre es ohne den „Marxismus“? Sie loben heute in offiziellen Reden die Bildung, die Kenntnisse, die Fähigkeit der deutschen Arbeiterschaft — aber sie schmähen auf das

## Führerappell der Eisernen Front!

Am Sonntag, dem 12. Februar, vorm 9.30 Uhr, im „Clou“, Mauerstr. 82. Tagesordnung: „Wir greifen an!“ Referent: Peter Graßmann, Vorsitzender des ADGB. Zutritt nur gegen Vorzeigung der Eintrittskarte, die genau ausgefüllt und abgestempelt sein muß, mit gleichlautendem Mitgliedsbuch einer der Organisationen der Eisernen Front. Das Bezirkssekretariat.

war in diesem Zusammenhang auch nicht mißzuverstehen. Hugenberg bekannte offen, daß er mit der Reichstagsauflösung überrumpelt worden sei. „Ich wollte keine Neuwahl“, versichert er.

# „Die Novemberverbrecher“

Was Hitler seinen Hörern nicht erzählt

mildeste die Organisationen der Arbeiter-schaft, in denen sich das Proletariat aus eigener Kraft emporgearbeitet hat gegen den Widerstand des Obrigkeitstaates und einer geistig beschränkten sozialen Reaktion! Die Wahrheit ist auf den Kopf gestellt — wir müssen sie wieder auf die Füße stellen!

Wer hat es außerhalb des „marxistischen“ Lagers begriffen, daß Deutschlands Ehre und Ansehen beruht nicht auf dem Glanze einer Herrschicht und dem Geschrei seiner Nationalisten, sondern auf der Wohlfahrt und der Kultur seiner arbeitenden Klassen?

Wahrheit ist es, daß auf den Schlachtfeldern Hunderttausende von „Marxisten“ begraben liegen, die für ihr Land, für die Idee eines besseren, freieren Deutschland gefallen sind! Die sich in der Stunde der Not mit all ihren Hoffnungen an den „Marxismus“ geklammert haben — sie haben es längst wieder vergessen! Ein Wort aus dem Stahlhelm ist kürzlich gefallen:

„Wir im Stahlhelm wissen es und werden es nicht vergessen, daß auch in den marxistischen Parteien wie im Zentrum es Hunderttausende von alten Frontsoldaten gibt, die draußen vor dem Feinde in hervorragender Weise einst ihre Pflicht getan haben. Es ist peinlich, wenn ausgesprochene Drückeberger und Jugendliche, die während des Weltkrieges noch in den Windeln lagen oder die Schulbank drückten, ausgerechnet über mangelnde Vaterlandsliebe dieser Männer sich Urteile öffentlich erlauben.“

Das Wort ist schon wieder untergegangen. Keine Stimme der Abgrenzung und des Protestes, nicht eine einzige verlorene Stimme aus dem sogenannten nationalen Lager hat sich erhoben, als ein siebzehnjähriger Nationalsozialist den sozialdemokratischen Bürgermeister von Staßfurt, einen alten, im Felde schwerverwundeten Frontsoldaten, meuchlings niederschloß!

Wahrheit ist, daß der „Marxismus“ den Millionen, die von den Schlachtfeldern zurückfluteten, Lebensmöglichkeit statt des Chaos und des Untergangs geschaffen hat! Was wäre aus dem deutschen Volke geworden, wenn nicht die großen Ideen des Rechts, der Freiheit, des Sozialismus seine Arbeiterklasse befehlten! Der „Marxismus“ hat Deutschland in schwerster Stunde gerettet — nicht um Lob und Dank der sogenannten „Nationalen“, sondern weil die Arbeiterklasse selbst die Nation ist!

Die geschichtliche Wahrheit geht nicht unter, nicht unter dem Druck der Pressebelugung, nicht in dem aberwitzigen Geheul der Agitation unserer Gegner, das uns umtobt! Die Wahrheit muß herfür!

Ueber Deutschland liegt Dunkelheit. Eine milde Agitation hat sich der Unvernunft, der Unreife bemächtigt. Die Siebzehnjährigen treiben Politik auf der Straße mit dem Revolver in der Faust, Blut fließt auf den Straßen, der feige Mordmord findet öffentliche Billigung in öffentlichen Körperschaften aus dem Lager der Regierungspartei. Die soziale und die politische Reaktion entfesseln mit allen Mitteln den Terror gegen die sozialistische Arbeiterklasse. Von diesem Bilde heben sich die Geschichte und die Leistungen der sozialistischen Arbeiterklasse lichtvoll ab! Heraus aus den grauenhaften Zuständen von heute — das ist unser Ziel! Wir wollen Deutschland reinigen vom Schwall der Phrasen, von der Herrschaft der vernunftlosen Leidenschaft und des Terrors, wir wollen am 5. März zeigen, daß Freiheit und Vernunft sich behaupten — zur Ehre Deutschlands!

Der Belagerungszustand in Rumänien, zu dessen Verhängung ein Großstreik herhalten mußte, hat zunächst zur Auflösung aller kommunistischen Organisationen geführt.

Im Soz. Pressedienst schreibt Genosse Philipp Scheidemann:

Die „Marxisten“ haben Deutschland im Jahre 1918 vor der Anarchie und dem Zerfall gerettet. Nachdem Generalmarschall von Hindenburg den erschütternden Notschrei ausgestoßen hatte: „Macht sofort Waffenstillstand und Frieden!“ mußte schließlich der Reichskanzler Prinz Max von Baden den amerikanischen Präsidenten Wilson um Vermittlung bitten. Wilson ließ mit der neuen Note deutlicher erkennen, daß auf Waffenstillstand und Frieden nicht gerechnet werden könne, solange der Kaiser seinen Rücktritt nicht erklärt hätte. Außerdem wurden Sicherheiten verlangt, daß in Deutschland niemals wieder ein einzelner Mensch über Krieg und Frieden entscheiden könne. Das hieß, daß Deutschland sich nach jeder Richtung hin demokratisieren müsse!

Die beiden ersten deutschen Patrioten, die zu dem Prinzen Max von Baden liefen, um ihn zu fragen, ob sie dem Kaiser den Rücktritt nahelegen sollten, waren die Kaisersöhne und späteren Kozprinzen August Wilhelm und Adalbert. Höchste Staatsmänner und höchste Offiziere forderten ebenfalls den Rücktritt des Kaisers, weil Waffenstillstand und Frieden unter allen Umständen herbeigeführt werden müßten. Als das Kabinett, das eine solche überstürzte Aktion, ein solches Ende des Krieges Hals über Kopf für einen Fehler und ein unabsehbares Unglück hielt, mit der Bitte an Wilson zögerte, sagte der Vertreter der Obersten Heeresleitung Oberst v. d. Busche zu seinem Berliner Kameraden von Hefen:

wenn die Zivilisten noch länger zögern, dann muß man ihnen die eiserne Faust ins Gesicht setzen!

Das Friedensdiktat wurde nach wechselläufigen Entscheidungen von der Nationalversammlung schließlich geschloß, weil die ungeheure Mehrheit des hungernden Volkes das Ende des Krieges verlangte, außerdem aber auch alle militärischen Sachverständigen erklärt hatten, daß eine Fortsetzung des Krieges vollkommen unmöglich sei. Als der Vorgänger des Prinzen Max auf dem Stuhle des Reichskanzlers, Freiberger von Hertling, dem Obersten von Hefen gegenüber von der Möglichkeit sprach, vielleicht — wenn die Forderung des Rücktritts des Kaisers offiziell gestellt werden sollte — weiterkämpfen zu müssen, da antwortete der Vertreter des Hauptquartiers Oberst von Hefen:

Ob der Reichskanzler glaube, daß dann noch ein Soldat den Finger krumm machen würde!

In dem „wohlgeordneten Staat“ hatte 1918 außer den „feinen Leuten“, deren Vertreter jetzt mit Hülfe in der Regierung sitzen, niemand ein ganzes Hemd auf dem Leibe, niemand ein Paar ganze Schuhe an den Füßen. Die Zahl der wehklagenden Witwen und Waisen war Legion; die Zahl der in den Krankenhäusern und Lazaretten liegenden Soldaten mit zerstoßenen Armen und Beinen, erlöschenden Augen und vergifteten Lungen war noch größer.

So war der wohlgeordnete Staat, den der letzte Kanzler des letzten Kaisers den Sozial-

demokraten am 9. November 1918 mit der Bitte übergab, zu retten, was zu retten sei.

Es gelang den Marxisten unter hervorragender Mitwirkung besonders des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, das Meer in geordnetem Zustand in die Heimat zurückzuführen. Die Generale von Hindenburg und Groener arbeiteten ausgezeichnet mit den marxistischen Novemberverbrechern.

Zusammengefaßt: Die Volksbeauftragten brachten es fertig, das Reich zusammenzuhalten, abmahl dessen Zerfall infolge der separatistischen Treibereien wiederholt in bedenkliche Nähe gerückt war; sie bewahrten weiterhin Deutschland vor dem Schicksal Rußlands; dann beriefen sie die Nationalversammlung ein, um das ganze deutsche Volk am Wiederaufbau des Vaterlandes zu beteiligen. Zu diesem Zwecke gaben sie allen Männern und Frauen vom vollendeten 20. Lebensjahre an gleiche politische Rechte. Der Wiederaufbau Deutschlands wurde wiederholt empfindlich gestört durch die Putzgegen die Republik, die von den Kapp, Ludendorff und Hitler unternommen wurden. Trotz alledem war Deutschland endlich so weit, daß sich wieder vertrauensvolle Verhältnisse zur gesamten Kulturwelt anbahnten. Der Höhepunkt der Not, von der die gesamte Welt heimgefußt wird, nicht etwa nur Deutschland, ist offenbar überschritten, der Aufstieg bahnt sich an — nun kommt die neue Regierung der „feinen Leute“, die unter Führung des Herrn Hitler uns nach Ablauf von vier Jahren herrlichen Zeiten entgegenführen will!

## Die neuen Herren im Staatstheater

Intendant Franz Ulbrich — Dramaturg Hanns Johst

Der Kommissar für das Ministerium für Kunst und Volkserziehung, der nationalsozialistische Studienrat a. D. Kaut, hat die Intendantenkonferenz am Staatstheater ausgefüllt. Er hat zum Schauspieldirektor den derzeitigen Generalintendanten des Weimarer Theaters, Dr. Franz Ulbrich ernannt und ihm den Titel eines Intendanten zugestanden. Dramaturg des Staatstheaters wird der Schriftsteller Hanns Johst. Albert Patry, der bisherige Schauspiel-direktor, wird gegen seinen Willen zur Ruhe gesetzt.

Die von dem neuen preussischen Kulturherrn gefundene Patentlösung bedeutet den Versuch, das preussische Staatstheater in Abhängigkeit von allem zu bringen, was mit dem nationalsozialistischen Theaterprogramm zusammenhängt. Nicht, daß Ulbrich, der seit etwa zehn Jahren in Weimar waltet, durch seine künstlerische Vergangenheit Angst für die Zukunft einflößen könnte. Er bemühte sich, mit den Sach- und Fachleuten, die ernsthaft und talentiert für das moderne Theater arbeiten, stets in gutem Einvernehmen zu leben. Holte er sich in früherer Zeit Rat ein, so fragte er mit unparteiischem Verneiner und feurigem Bestreben nach Anerkennung auch solcher Praktiker, die nicht bedingungslos auf sogenannte nordische Kunst schworen. Ja, er war sogar sehr zufrieden, daß er nach einiger Schreckenszeit den PreSSIONen seines Kultusministers Fried entgegen und seinen Opernbetrieb einem Muster erhalten konnte, der zwar bei der germanischen Blutsprobe, doch nicht bei der Führung des Taktstods versagte. Kam man zu Goethe- oder Shalopeare-Tagungen nach Weimar, dann freute man sich über die klug geleiteten Festspiele. Ein „lateinischer Regisseur“, das heißt ein wissenschaftlich gebildeter Mann, holte aus begabten Anfängern oder aus eingeseffenen Veteranen des Thüringer Staatstheaters das Beste heraus, was sich erzielen ließ. Ulbrichs Weimarer Theaterkunst entsprach durchaus der immer noch höflich und ständisch perfektionierten alten Residenz. Die theatrale Munterkeit, aber auch die behagliche Schlüfrigkeit, wenn

es um Experimente im Repertoire ging, charakterisierten den freundlichen Routinier Ulbrich. Ob er sich gegenüber seiner neuen Dienstherrschaft zu einem beschleunigten Sprung in das vom „Völkischen Beobachter“ propagierte Theaterprogramm verpflichtet hat, ist noch nicht bekannt.

Den Anstoß soll ihm offenbar Hanns Johst geben, der im offiziellen Blatt der Nationalsozialisten während der letzten Zeit alles das anpries, was er Theater aus echt nationalsozialistischem Blut und sonstigen Edelenszenen ritualisierte. Durch solche Herzensentladungen empfahl sich Johst seinen heutigen Protokollanten überaus schnell. Wo bei ihm die Dramaturgenpotenz liegt, läßt sich noch gar nicht sagen. Seine eigenen Theaterdichtungen dampften allezeit im jugendlich-

## Spionenfurcht

Wie anno 1914!

Unter den im Rundfunk fristlos Entlassenen befindet sich der feldverretende Cheingenieur der Reichsrundfunkgesellschaft Dr. Lubshinski und ein Chemiker des Zentrallaboratoriums Dr. Weigt. Wie von polizeilicher Seite der „Telegraphen-Union“ mitgeteilt wird, haben sich die Entlassenen vor Beginn der Uebertragung aus dem Sportpalast in verdächtiger Weise an den Apparaten zu schaffen (?) gemacht, so daß eine Störung der Uebertragung zu befürchten war. Gegen Dr. Lubshinski und Dr. Weigt wurden bereits Freitagabend Ermittlungen eingeleitet, die ergeben haben, daß die beiden Angestellten in ihren Privatkraftwagen Rundfunkapparate eingebaut hatten. Außerdem wurde in der Wohnung eines der beiden Angestellten ein Morse-Apparat vorgefunden. Am Sonnabend wird die Oberpostdirektion Berlin ein Gutachten abstimmen, ob mit dem Morseapparat und den in den Kraftwagen eingebauten Apparaten Störungen von Rundfunkübertragungen vorgenommen werden können.

Wer denkt angesichts dieser Schauererzählungen nicht an das „Goldauto“, das 1914 durch ganz Deutschland verfolgt wurde, bis einige Deutsche bei der Spionenjagd erschossen waren? Daß das „Goldauto“ nur in der Phantasie existierte, ist heute notwendig, noch besonders zu betonen...!

romantischen Dunst. Sie waren stets unausgereifte Blüten eines Expressionismus, in dem sich die zahllose Pubertät auspuffte. Der Dramatiker Johst war aber nie originell. Er war stets ein treuer Anlehner, und zieht man die geistige Linie, so siedelte er sich als Dramatiker dort an, wo die heute von ihm als Schädlinge des deutschen Theaters bezeichneten „Volks- und Arisfremden“ zu finden waren. Immerhin, als Dramaturg hat er ja nicht zu dichten, sondern nur die Spürnasen fleißig mitlernen zu lassen. Und für dieses ästhetische Jagdhundgeschäft ist er allerdings noch ganz unerprobt.

An zwei Männer, deren künstlerischer Kredit entweder gering oder noch gar nicht festgestellt ist, wird also die Zukunft des repräsentativsten deutschen Theaters ausgeliefert. Darüber braucht man sich nicht zu wundern. Denn unter den unbedürftigen tüchtigen Männern gab es überhaupt keinen, der sich erschlossen hätte, die von purer Parteipolitik erschütterten Bühnenbretter im Hause am Gendarmenmarkt zu betreten. M. H.

Durchführung des Lytton-Berichts auf der Basis der Nichtanerkennung des Mandschu-Staates.

Der Text des Redaktionsausschusses wird am Montag dem 19. Komitee und Ende der Woche der Völkerbundsvollversammlung unterbreitet werden. An seiner Annahme durch beide Körperschaften ist nicht zu zweifeln.

Die Kommission schlägt folgende Lösung des Konflikts vor: Schaffung eines neuen verwaltungstechnischen Status der Mandchurei unter Mithilfe von Beratern aus den interessierten Mächten und chinesischer Oberhoheit; Käumung der Mandchurei bis auf die Zone der südmandchurischen Eisenbahn durch die japanischen Truppen in fortschreitenden Clappen, die der Organisation der neuen Verwaltung entsprechen; Bildung einer Verhandlungskommission zur Ausführung der Gesamtlösung, die nicht durch die beiden Parteien allein erfolgen dürfte. Die Zusammenlegung dieser Verhandlungskommission soll durch den 19. Ausschuh entschieden werden. Amerika und Sowjetrußland sollen eingeladen werden.

## „Pressfreiheit“

„Die Rote Fahne“ verboten

Der Polizeipräsident hat mit sofortiger Wirkung bis einschließlich 25. Februar 1933 „Die Rote Fahne“ verboten.

Zur Begründung wird angegeben, die „Rote Fahne“ habe „unmissverständlich“ zum Generalstreik und zum gewalttätigen Umsturz aufgefordert und zum gewalttätigen Umsturz aufgefordert.

## Entscheidung gegen Japan

Ausführung

des Lytton-Berichts gefordert

Eigener Bericht des „Vormärts“

Genf, 11. Februar.

Der Redaktionsausschuh des 19. Komitees der Völkerbundsvollversammlung hat am Sonnabend den Text der Lösungsvorschläge für den Mandchureikonflikt fertiggestellt. Die Bilanz seiner Entscheidung ist die

Hausjudungen und Verhaftungen. Die Polizei in Pienburg nahm umfangreiche Hausjudungen bei Kommunisten vor und verhaftete 13 Kommunisten. Auch im Landestell Gutin sind auf Veranlassung der Nazi-Regierung Hausjudungen vorgenommen und eine Anzahl Kommunisten verhaftet worden.

## Berlin bleibt rot!

Unsere nächsten öffentlichen Partei- und Betriebs-Veranstaltungen:

7. Kreis — Charlottenburg: Donnerstag, den 16. Februar, 20 Uhr, im Türkischen Zeit, Charlottenburg, Berliner Str. 53. Referent: Erich Lübke, M. d. R.
10. Abt. — Tiergarten: Freitag, den 17. Februar, 19.30 Uhr, Eisenerne-Front-Versammlung im Schultheiß-Patzenhofer, Turmstr. 26. Referent: Kurt Heinig, M. d. R.
22. Abt. — Wedding: Mittwoch, den 15. Februar, 19.30 Uhr, in der Hochschulbrauerei, Amrumer-, Ecke Seestr. Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
25. Abt. — Wedding: Mittwoch, den 15. Februar, 19.30 Uhr, im großen Saal der Hochschulbrauerei, See-, Ecke Amrumerstr. Referent: Karl Litke, M. d. R.
124. Abt. — Mahlsdorf: Dienstag, den 14. Februar, 19.30 Uhr, bei Anders, Mahlsdorf, Bahnhofstr. 35/37, „Gegen Bürgerkrieg und Terror — für ein freies, sozialistisches Deutschland“. Referent: Dr. Kurt Mischler.
- Loewe Radio und Bewag: Dienstag, den 14. Februar, 16.15 Uhr, Belegschaftsversammlung der Eisernen Front im Viktoriagarten, Lankwitz, Siemens-, Ecke Viktoriastr. Referent: Karl Litke, M. d. R.

# Das Elend wartet auf . . .



Mit einem feierlichen Akt wurde gestern am Kaiserdamm die Internationale Automobil-Ausstellung eröffnet. Vor den Paradeabteilungen der aufmarschierten SA. schritt der Reichskanzler einher, um zu einem illustren Kreis geladener und gesiebter Ehrengäste zu sprechen. Nach dieser Eröffnung zogen die SA.-Leute wieder in ihre Quartiere, in die Viertel der Not und des Massenelends. Da stand gestern vormittag eine Arbeiterfrau bei ihrem Milchmann. Die Frau sagte, sie wußte nicht mehr, wie lange sie noch Brot holen könne, es reiche nur noch zu Kartoffeln. Und der Milchmann antwortete: „Sie sagen mir nichts Neues, Frau Nachbarin. Milch kommt schon keiner mehr kaufen, jetzt brauche ich auch von Woche zu Woche weniger Brot bestellen; ich weiß, die halbe Straße hier lebt nur noch von Kartoffeln. Wie sollen es die Leute auch anders machen.“ Ungeheuerlich steigt die Not — das Elend wartet auf.

## Vom Hunger zur Grippe

Inzwischen bekommen die Berliner Unterstützungsempfänger wahre Kartoffelbände. Es dürfte eine Million nicht mehr ausreichen, zählt man die Erwerbslosen, die Altersrentner, die Kriegerhinterbliebenen, die Unfallrentner und die Kleinrentner der Reichshauptstadt zusammen. Und schlägt man zu jedem dieser Menschen nur einen einzigen Familienangehörigen, dann haben wir bereits zwei Millionen Menschen, das ist die halbe Einwohnerzahl Berlins, die in der Hauptsache von Kartoffeln lebt und für die eine Steigerung des Kartoffelpreises nur um einen Sechser entweder bedeutet, daß sie am heutigen Sonntag in der kalten Stube sitzen müssen oder am morgigen Montag sich nicht mehr zwei trockene Schrippen zum Frühstück leisten können. Und erleben wir nicht diesen jammerhaften Ernährungszustand der Bevölkerung, dann wären die Menschen auch niemals so anfällig für die Grippe gewesen wie in

diesem Winter. Vom Hunger zur Grippe ist nur ein kurzer Schritt. Selbst die bürgerliche Wissenschaft beginnt eindeutig vor diesem Weg in den Abgrund zu warnen. Die Professoren v. Tszka, Achner und Lehmann haben den bündigen Beweis erbracht, „daß die Arbeitslosenunterstützung in Deutschland nicht ausreicht, um den arbeitslosen Familien im allgemeinen den Kauf von Nahrungsmitteln in genügender Menge zu ermöglichen“. So haben diese Wissenschaftler vor einiger Zeit einmal die Verbrauchsvorschreibungen untersucht, die der Lohnabbau hervorgerufen hat. Darüber hinaus ist auch der Unterstützungsabbau untersucht worden, und zwar bei einer Erwerbslosenfamilie, die bisher rund 1200 M. Unterstützung pro Jahr bezog, der dann aber die Unterstützung auf rund 800 M. gekürzt wurde. (Das ist ungefähr die Summe, von der heute ein Wohlfahrts-erwerbsloser mit Frau und Kind seine gesamten Lebenshaltungskosten bestreiten muß.) Dieser Abbau hatte zur Folge: sofort sank der Butterverbrauch um 19 Proz., der Weißbrotverbrauch um 13 Proz., der Eierverbrauch um 12 Proz., der Milch-, Fleisch- und Gemüseverbrauch um je 11 Proz., der Fleisch- und Käseverbrauch um je 7 Proz. und schließlich der Fischverbrauch um 6 Proz. Aber demgegenüber stiegen der Verbrauch an Margarine um 11 Proz., der Verbrauch an Schmalz um 10 Proz., an Roggenbrot um 7, an Zucker um 6 und an Kartoffeln um 23 Prozent. Wir sehen: jede dem Erwerbslosen genommene Mark zwingt ihn, den auf die Dauer immer gesundheitsschädlicheren Weg von den hochwertigen eimeihaltigen Nahrungsmitteln zu den geringwertigen kohlehydrathaltigen Nahrungsmitteln zu gehen.

Da liegt auch das Zeugnis eines Konsumvereinsleiters in einer deutschen Großstadt vor, und zwar hat jener Konsumverein 36 000 Mitglieder. Unter dem Einfluß der Krise sank der Nahrungsmittelumsatz dieses Vereins um rund 30 Proz., aber der Umsatz an Brot und Kartoffeln blieb unverändert! Dafür ging der Butterumsatz um 50 Proz. zurück, jedoch der Margarineumsatz stieg sofort um 50 Proz. Selbst der Verbrauch von Fleischsorten, die nur 70 Pf. je Pfund kosten, sinkt unauffällig, dagegen stieg der Konsum einer neu eingeführten Leberwurst für 50 Pf.

je Pfund in kurzer Zeit um 80 Proz. Und eine ganz gefährliche Entwicklung: in diesem Konsumverein sank der Gemüseverbrauch um 30 Proz.; auch die oben zitierte Erwerbslosenfamilie ließ nach dem Unterstützungsabbau unmittelbar den Verbrauch an grünem Gemüse um 11 Proz. absinken, also: nicht einmal mehr den nackten Kohlkopf können die armen Erwerbslosen erschwingen!

## Vor der Exmission

Zu der Ernährungsnot kommt die Wohnungsnot. Wir stehen gegenwärtig vor einer Exmissionswelle, die für Berlin beispiellos sein wird. Denn alle die Hauswirte, die den Erwerbslosen bisher in seiner Wohnung beliehen, auch wenn er ein paar Monate die Miete rückständig war, diese Hauswirte drängen jetzt ebenfalls zur Exmission. Denn die Hauswirte finden heute einen Mieter auch für das erbärmlichste Loch von Wohnung; wenn der arme ermittelte Erwerbslose seine Sachen auf einen Karren lädt, dann steht schon ein anderer, der aus einer Zweizimmerwohnung kommt, mit seiner Habe bereit, um in die Einzimmerwohnung des Ermittelten für 25 Mark einzuziehen zu können.

Den größten Notstand haben bisher die 20 in Berlin vorhandenen und von den Marxisten geschaffenen Wohlfahrtsämter auszugleichen gewußt. Ganz selten, daß mal eine Familie für ein paar Tage ins Asyl mußte; in der Mehrzahl aller Fälle wurde mit Mietbeihilfen eingegriffen, eine neue Kleinwohnung verschafft und einige Mark

für den Umzug bewilligt. Ohne die Wohlfahrtsämter, ohne die Arbeitslosenunterstützung, ohne die gefamte Sozialversicherung wäre Deutschland vielleicht heute schon ein Trümmerhaufen. Aber dennoch: es ist schlimm, sehr schlimm, ermittelt zu werden. Aus einer Stempelstelle unterhielten sich dieser Tage zwei Erwerbslose darüber; was der Ermittelte erzählte, sei wörtlich hierhergeleitet: „Das war ein Theater“, sagte er. „Für den Umzug hatte ich 12 Mark von der Wohlfahrt erhalten, das langte gerade für den Kohlenhändler mit seinem Wagen. Tragen half mein Schwager. Nun mußt du aber einmal sehen, in welchem Zustande Wohnungen sind, die Ermittelten zugewiesen werden. Verrostete Wasserleitungen ist man ja gewohnt, aber wenn bei der Kochmaschine am oberen Rand der Haltering gerissen ist und alle Kochen schief liegen, dann ist das schlimm. Und die Wände schwarz wie die Nacht, die Dielen feucht und verdreht; zuletzt hatte eine alte fiedle Frau in der Bohnung gehaust. Wir mußten uns nun die Bohnung machen, aber wie? Mein Schwager und ich, wir zählten beide unser Geld, aber zusammen hatten wir nur 2,56 Mark. Das mindeste, was wir brauchten, waren 3,75 Mark. Wir brauchten unbedingt 15 Pfund Gips zum Verschmieren der Löcher, das machte 75 Pf., und wenn wir uns sehr einschränkten, für das Material zum Weißeln von Wand und Decke einen Taler und was geschah? Ich nahm meinen Trauring, das letzte Verjahrsstück, und trug ihn auf die Pfandleihe. Drei Mark bekam ich dafür. Glaubst du, daß ich den Ring jemals wieder werde einlösen können? Woher soll ich denn einen übrigen Taler haben? So geht es einem nun seit 1929: stempeln, stempeln, nichts als stempeln. Wo soll das enden?“

## Opferfuche im Trümmerfeld

Bisher 72 Tote in Neuenkirchen geborgen

Neuenkirchen, 11. Februar.

Wie die Polizeiverwaltung Neuenkirchen auf Anfrage mitteilt, sind bis in die Nachmittagstunden gegen 17 Uhr 72 Tote des Gasunglücks festgestellt worden. Man rechnet noch mit 100 Toten, da eine große Anzahl Opfer unter den Trümmern der Unglücksstelle vermutet werden und auch viele Schwerverletzte kaum mit dem Leben davontkommen dürften. Eine genaue Zahl der Schwerver- und Leichtverletzten war bisher noch nicht einwandfrei festzustellen. Nachdem der Hauptschutt der zusammengefallenen Wohnhäuser hinweggeräumt ist, stellt sich heraus, daß ganze Familien unter den zusammengefallenen Häusern begraben worden sind. Am Sonnabendmorgen wurde eine Frau mit ihren vier Kindern tot geborgen. Eine Lehrersfrau, die in ihrem Hause ziemlich weit von der Explosionsstätte entfernt mit Fensterputzen beschäftigt war, wurde 80 Meter vom Hause entfernt zerquetscht aufgefunden.

Die Verwaltung des Neuenkirchener Eisenwerks leit über das Explosionsunglück u. a. mit: Die Koferei mußte stillgelegt werden, da das Neben-

produktewert vollständig zerstört ist. Der Hodyofenbetrieb geht in beschränktem Umfang weiter. Man hofft, in etwa 8 Tagen auch die Betriebe des Stahl- und Walzwerks wieder aufnehmen zu können. Das Werk hat sofort die erforderlichen Mittel für die notwendige Spreizung und Aieidung hergegeben. Die Regierungskommission des Saargebiets hat 500 000 Franken zur Verfügung gestellt. Jede Familie, die einen Toten oder Schwerverletzten hat, bekommt 1500 Franken. Die Beerdigung wird wahrscheinlich am Dienstag auf Staatskosten stattfinden. Für die Unterbringung der Obdachlosen ist gesorgt. Es ist überhaupt jede mögliche Maßnahme getroffen, um die Schwere des Unglücks zu mildern.

## Flaggen halbmast

Anlich wird mitgeteilt: Zum Zeichen der Trauer um das Unglück in Neuenkirchen setzen auf Anordnung der Reichsregierung, der kommissarischen preussischen und der bayerischen Staatsregierung am Sonntag, 12. Februar, und am Tage der Beisetzung der Opfer die öffentlichen Gebäude in Preußen und der bayerischen Pfalz die Flaggen auf halbmast.

# Wir tauschen

die neuen Bromsilber-Fotos »Zeppelin-Weltfahrten« gegen fehlende Bilder der Serie »Die schönsten Frauen der Welt«, liefern aber auch weiterhin Packungen mit Bildern: »Die schönsten Frauen der Welt«, damit Sie die noch nicht abgeschlossene Sammlung leicht vervollständigen können.

# CLUB mit neuen Fotos: Zeppelin Weltfahrten

Tauschzentrale: Bilderstelle Lohse, Dresden-A. 24, Nossener Str. 1

# Rätsel um die Explosionsursache

## Trug das Erdbeben die Schuld?

Die fürchterliche Explosionskatastrophe, die heute nacht über Reutkirchen hereinbrach und zahlreiche Menschenleben zum Opfer forderte, beschäftigt in höchstem Maße nicht nur die Öffentlichkeit, vor allem sind es die Fachmänner des Gaswesens, die der Ursache des Unglücks auf den Grund zu gehen bestrebt sind. Man scheint zurzeit die Ansicht zu vertreten zu wollen, daß das in Brand geratene Gasolin der dem explodierten Gasbehälter benachbarten Tankstelle ursächlich mit der Explosion in Verbindung zu bringen ist. Abschließendes darüber aber möchten die Fachmänner nicht äußern. Dagegen taucht jetzt eine andere Version auf, nämlich die,

also nach Möglichkeit keine Luft zwischen Scheibe und Gasometerwand an das Gas gelangen kann. Von dieser Art Gasbehälter kommt man immer mehr ab. Berücksichtigt man nun die Eigenart des nassen Gasbehälters, so hätte die Version, das Erdbeben habe die Katastrophe in Reutkirchen herbeigeführt, einige Wahrscheinlichkeit für sich. Denn es ist leicht möglich, daß die Erdstöße den Wasserbehälter erschüttert haben und daß durch irgendwelche Risse Luft in die Gasglocke eingedrungen ist und ein gefährliches Explosionsgemisch entstand.

Aber selbst wenn die Ursache der Bildung eines explosiven Gasgemisches geklärt sein wird, bleibt

bereit hält. Das Jahresergebnis der Gerling-Konzern-Sachversicherung, das mit einem Reingewinn von rund 10 Millionen Mark für 1932 abschließen dürfte, werde hierdurch in keiner Weise beeinträchtigt.

## Berlin geschützt

Das fürchterliche Explosionsunglück in Reutkirchen hat auch die Direktion der Berliner Gaswerke vom frühen Morgen an in einer längeren Sitzung beschäftigt. Um einen klaren Ueberblick über die Ursache der Katastrophe zu erhalten, hat die Direktion der Berliner Gaswerke einen der ersten Fachleute in der Herstellung von Gasometern, Oberingenieur Mecklenberg, nach Reutkirchen entsandt. Die Direktion der Berliner Gaswerke wird noch im Laufe des heutigen Tages mit einer längeren Erklärung über die Sicherungen an den Berliner Gasometern an die Öffentlichkeit treten. Vorweg sei bemerkt, daß eine Explosionsgefahr nach Meinung der Berliner Fachleute bei den Berliner Gasbehältern bis auf das Mindestmaß herabgeschraubt ist, da in Berlin die sogenannten Rohbehälter aufgestellt sind, die als Zwischenschicht — nicht wie in Reutkirchen eine neutrale Isolierschicht besitzen —, sondern mit Wasser berieft werden.

## Unterstützt

den Freiheitskampf der Sozialdemokratie! Viel Geld ist nötig. — Jeder gebe so viel er kann! Postscheckkonto Berlin 141 57 (Adolf Holz).

immer noch die zweite nicht minder wichtige Frage zu klären, wodurch das explosive Gemisch zur Entzündung gelangte. Auch hierüber geben die bisher vorliegenden Meldungen, die von einem in der Nähe ausgebrochenen Benzolbrand sprechen, keine erschöpfende Auskunft. Gegenwärtig hat es den Anschein, als ob die Katastrophe durch das ungewöhnliche und verhängnisvolle Zusammenwirken verschiedener unglücklicher Umstände veranlaßt worden ist. Jedenfalls muß betont werden, daß Gasbehälter normalerweise keine Gefahrenquelle bilden.

Man wird jedoch angesichts des gewaltigen Umfanges der Katastrophe doppelt nachdrücklich eine eingehende, von Sonderinteressen unbefleckte Untersuchung der Ursache fordern müssen.

Wie auf Anfrage in Köln mitgeteilt wird, sind die Anlagen des Reutkirchener Eisenwerks insgesamt beim Gerling-Konzern in Köln versichert, und zwar entfallen von dem Versicherungsanteil 0,6 Millionen Mark auf die Gasfabrik und 1 Million Mark auf die Benzolfabrik. Dieser Gesamtschaden werde jedoch, wie die Verwaltung des Gerling-Konzerns betont, nur einen Bruchteil der stillen Reserven beanspruchen, die die Gerling-Konzern-Sachversicherung für diese Zwecke

tauchten auch die beiden Verfolger auf. Als sie den Schupobeamten mit ihrem Opfer sahen, nahmen beide hinter Bäumen Deckung und verharrten dort mit ihren Pistolen im Anschlag. Offenbar hatten die Täter aber Bedenken, denn es gelang dem Polizeibeamten, seine Dienstwaffe zu ziehen und seinen Begnern zuvorkommen. Der Schupo feuerte und Lechter brach getroffen zusammen. Der Komplize des U. ergriff die Flucht und entkam, nachdem er seine Pistole fortgeworfen hatte. Die beiden Waffen wurden beschlagnahmt.

Wie aus Lichtenberg berichtet wird, sollen die beiden Begner des SS-Mannes zur Nationalsozialistischen Partei gehören.

Inzwischen ist durch die Ermittlungen der Politischen Polizei einwandfrei festgestellt worden, daß sowohl der Verfolgte wie auch seine Begner der Nationalsozialistischen Partei angehören. Die näheren Ursachen des nächtlichen Vorfalls sind zur Zeit noch Gegenstand der polizeilichen Ermittlungen. Der SS-Mann schwebt in Lebensgefahr.

daß der äußere Anlaß zur Katastrophe vom kürzlichen Erdbeben in der oberthelvinischen Tiefebene gegeben sein könnte.

Dazu muß man sich vergegenwärtigen, wie die jetzt gebräuchlichen Gasbehälter überhaupt beschaffen sind. Man unterscheidet zwischen nassen und trockenen. Die nassen sind die gebräuchlicheren, und von den etwa 4000 Gasbehältern, die auf unseren 1200 deutschen Gaswerken stehen, machen sie etwa 75 Proz. aus. Im Prinzip kommt ihre Konstruktion etwa einem mit seinem Boden nach oben schwebenden Zylinder gleich, der in ein Wasserbassin gestülpt ist. Von unten laufen Röhren in den Hohlraum, durch die entweder Gas eingeblasen oder abgezogen werden kann, und je nachdem taucht diese Glocke tiefer in das Wasser hinein oder steigt höher aus demselben empor; jedoch nie so hoch, daß die ganze Glocke aus dem Wasser hervorrage, daß also niemals Luft in den mit Gas gefüllten Hohlraum dringen kann. Und das ist die Hauptsache, denn wenn komprimiertem Erdgas Luft zugeführt wird, so entsteht ein gefährliches Explosionsgemisch. Unter den Fachmännern wird diese Art des Gasbehälters als sicherste angesehen. Der im Jahre 1929 in Berlin explodierte Gasometer war zwar auch ein sogenannter nasser, jedoch war er von Mauerwerk umgeben, und seinerzeit hatte sich in dem Ringraum zwischen Mauerwerk und eigentlicher Gasglocke ein solches Explosionsgemisch durch hereinströmende Luft gebildet. Die trockenen Gasometer nun sind derart konstruiert, daß an ihrem Grunde eine Scheibe liegt, die mit der im Gasometer befindlichen Gasmenge steigt und fällt. Sie ist an ihrem Rande mit Leder abgedichtet, das mit einer Teerlösung berieft wird, so daß

## Der Mann von Port Arthur Wegen Heiratsschwindel angeklagt

27 Jahre sind es seit dem russisch-japanischen Krieg. Die Festung Port Arthur, der Schlüssel zur Mandschurei, verteidigte sich monatelang heldenmütig unter dem General Stössel gegen die Uebermacht der Japaner. Und eines schönen Tages fand ganz plötzlich ihre Uebergabe statt. General Stössel wurde vors Kriegsgericht gestellt und verurteilt; nach seiner Begnadigung erhielt er von Wilhelm den Orden Pour le merite. Gerüchte über den Verrat der Festung verstummten nie. Bis vor einigen Jahren drei vom damaligen japanischen Premierminister und Chef des Generalstabs auf je 64 Millionen Yen ausgestellte Wechsel austauschten, die angeblich an drei russische Offiziere für den Verrat der Festung Port Arthur an die Japaner gezahlt worden waren.

Einer von diesen drei Offizieren, Igor von Tiliński, klagte die Wechsel in England ein mit dem Erfolg, daß er in der Schweiz wegen Betruges zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Nach Verbüßung eines Teiles der Strafe tauchte er in Deutschland auf; die Öffentlichkeit erfuhr von ihm zum erstenmal in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in Berlin. Er hatte seit 1929 von dem ihm mehr als befreundeten Fräulein W. 11 000 Mark erhalten — 8000 Mark davon rührten von der Freundin des Fräulein W. —, um die japanische Wechselangelegenheit weiter betreiben zu können. Vor Gericht erklärte sie rührend: „Ich glaube an Igor Tiliński, ich glaube an seine japanischen Millionenwechsel.“ So wurde vor dem deutschen Gericht noch einmal die ganze japanische Wechselangelegenheit aufgerollt.

Tiliński, der sich für einen 59jährigen ausgibt, in Wirklichkeit wohl nicht mehr als 40 Jahre zählen dürfte, lernte Fräulein W. durch einen früheren Mitinsassen im Schweizer Gefängnis kennen, den er als Sohn adoptiert hatte. Tiliński weihte Fräulein W. in die japanische Angelegenheit ein. Die Wechsel seien echt. Der Neffe des unterdes verstorbenen Premierministers habe den Vertretern des englischen Konsortiums gegenüber, das seinerzeit die Einkassierung der Wechsel übernommen habe, die Echtheit der Unterschriften anerkannt, die Einlösung der Wechsel sei jedoch unter dem Vorwand verweigert worden, er sei nicht befugt gewesen, sie auszustellen. Es bestehe trotzdem auch jetzt noch absolute Sicherheit, daß die japanische Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen würde; er, Tiliński, habe mit Amerikanern, die sich bereit erklärt hätten, die Sache zu Ende zu führen, einen Vertrag geschlossen; er benötige aber größere Summen, um die Angelegenheit zu betreiben. Er machte Reisen nach England, beabsichtigte auch nach Amerika zu fahren und umgab das Ganze mit einem gewissen Geheimnis und erhielt von dem gläubigen Fräulein W. immer neue Summen. Als sie selbst nichts mehr hatte, überzeugte sie ihre Freundin von der Güte der japanischen Wechsel. Nun finanzierte diese das Abenteuer. Jedoch noch phantasti-

## Mißglückter Raubzug Räuber schießen auf Passanten

In der Coltringer Straße spielte sich gestern abend ein aufregender Vorfall ab.

Im 1. Stockwerk des Hauses Nr. 83 betreiben die Geschwister Jelešow, zwei Frauen, ein Zigaretten-Engrosgehalt. Um 19 Uhr erschien in dem Büroraum ein junger Mann, der den beiden Geschäftsinhaberinnen von früher her bekannt ist. Er erkundigte sich, ob er für einen Bekannten eine größere Menge Zigaretten bekommen könnte. Der Bursche wollte dabei aber lediglich ausspionieren, ob die Frauen allein anwesend waren. Schon nach kurzer Zeit kam er abermals in das Geschäft. Gleich nach ihm betraten zwei junge Leute den Büroraum und mit dem Ruf: „Hände hoch!“ forderten sie die Frauen auf, ihr Geld herauszugeben. Eine der Ueberfallenen ließ sich durch die Pistolen aber nicht einschüchtern. Sie lief ans Fenster und rief laut um Hilfe. Passanten eilten von allen Seiten hinzu und nahmen vor dem Haustor Aufstellung. Als die

Banditen ihren Plan vereitelt sahen und ihre Festnahme befürchten mußten, ergriffen sie die Flucht. Mehrere Männer, die sich den Burschen entgegenstellen versuchten, mußten zurückweichen, da die Täter scharf schossen. Sie gaben etwa 5 bis 6 Schüsse ab. Während es zwei von ihnen gelang, zu entkommen, wurde ein dritter, der 27 Jahre alte Walter B. aus der Ködliner Straße, mit der Waffe in der Hand überwältigt und der Polizei übergeben.

Seine Kumpane dürften alsbald festgenommen werden, da sie der Polizei bereits bekannt sind.

## Brand in der Pariser Oper

Paris, 11. Februar.

In der Pariser Oper brach in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr in der Dekorationswerkstatt ein Schadenfeuer aus, das aber von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Dekorationen und Teppiche sind vom Feuer beschädigt worden.

## Feme in Lichtenberg?

Nazis gegen SA. — Schupo erschießt Nazi

Ein geradezu toller Vorfall, der gleichzeitig ein bezeichnendes Licht auf die Zustände innerhalb der SA. und der NSDAP. in Berlin wirft, spielte sich in der Sonnabendnacht auf dem Augusta-Platz in Lichtenberg ab. Ein SA-Mann, der vor den eigenen Pg.'s flüchten mußte, die ihn niederzuschießen drohten, suchte bei einem Schupobeamten Schutz. Im weiteren Verlauf des nächtlichen Zwischenfalls griff der Beamte zur Waffe und streckte einen Mann, einen gewissen Adalbert Lechter aus der Wilhelmstraße in Lichtenberg, durch einen Bauchschuß nieder.

Um Mitternacht patrouillierte der Schupobeamte am Augusta-Platz in Lichtenberg. Plötzlich stürzte außer Atem auf den Beamten ein Mann zu, der sich als SS-Mann legitimierte und erklärte, daß er von zwei Männern verfolgt werde. Seine Verfolger seien mit Pistolen bewaffnet und er fürchte um sein Leben. Gleich darauf

## Einsegnungs- und Prüfungs-Kleider

aus wollenen, seidnen oder kunstseidenen Stoffen in vorzüglicher Ausführung,

darunter hervorragende Neuheiten in unermesslicher Auswahl ab **12.-**

Für alle geselligen Veranstaltungen: Wundervolle

## Gesellschafts- und Abendkleider

modernste Stoffe und Schnitte im Modellgenre

zu fabelhaft niedrigen Preisen

**Leopold Gadiel**  
Das Haus für grosse Weiten  
KÖNIG-STR. 22-26

Reizende **Ball- und Tanzkleider**  
aus Marocain, Hammerschlag, Flamisol usw.  
in wundervoller Ausführung **15.-**  
nur 18.-

Elegante **Nachmittags-Kleider**

aus hochmodernen Stoffen wie Borken-Crêpe u. ä. in besonders reicher Ausstattung, i. vielen Farben und allen Größen **22.-**

Eingroßer Posten entzückender jugendlicher u. Damen- **Woll-Kleider**  
schön verarbeitet, in drei Serien, **12.-**  
nur 18.- 15.-

Bildschönes **Jäckchen-Komplet**  
aus Mooscrêpe, Hammerschlag u. ähnl. eleganten Stoffen, mit bunter Marocain-Bluse, reizendem Bolero äckchen, prächtigen Schiefenschmuck, in jugendlich. Größen **35.-**  
nur

Reinwollene imprägnierte **Gabardine-Mäntel**  
in neu eingetroffenen Serien . . . . . **22.-**  
mit elegantem Plaid- und Aermelfutter **25.-**  
nur

**Loden-Mäntel**  
für Damen, ausgezeichnete Qualitäten **15.-**  
nur

Kaschmir- **Gummimäntel**  
auch in großen Weiten **12.-**  
nur  
**Reinseid. Oelhautmäntel**  
in allen Farben und Größen . . . . . **13.-**  
nur

**Sport- u. Kleiderröcke**  
in vielen Farben und Ausführungen **5.-**  
nur 9.-, 7.-  
Buntgemusterter **Waschsamt-Morgenrock** **8.-**  
nur

Reinwollene **Strickkleider**  
in modernen Strickarten und Farben **10.-**  
nur 12.-

**Strick-Pullover, -Jacken, -Westen**  
in unermesslicher Auswahl, außerordentlich billig.

## Trauer-Kleidung

Kleider, Mäntel, Kostüme, Röcke, Blusen

vom einfachsten bis zum vornehmsten Genre, auch für Halbtrauer, für alle Figuren, stets zu niedrigsten Preisen vorrätig.

## Winter-Mäntel

in überwältigender Auswahl, mit und ohne Pelz, für alle Figuren, für ganz wenig Geld

**Uebergangs- und Sport-Mäntel**  
modernste Stoffe, neueste Modelle, vorzüglich ausgestattet, zu niedrigsten Preisen

lcher veranlagt als Fräulein W. bildete sie sich ein, ihrer Freundin drohe irgendeine Gefahr durch Tilsinft; und als er von einer mysteriösen Reise nach Trier zurückkam, sich in Potsdam einmietete, Fräulein W. jedoch seine Wohnung verheimlichte, wandte sie sich an ein Detektivbüro. Die Folge war die Verhaftung T.s, allerdings nicht wegen Heiratshindernis, sondern wegen irgendwelchen Nordverdachts. T. hatte mit Fräulein W. mehr

als einmal über die Ehe gesprochen und sie hatte an den Ernst seiner Absichten geglaubt. Betrogen fühlt sie sich auch heute noch nicht, ebensowenig wie ihre Freundin.

Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Sache in ein ordentliches Verfahren übergeleitet. Tilsinft blieb in Haft. Der Verteidiger legte aber dem Gericht Photographien von den „echten“ japanischen Millionenwechseln vor.

## Schatten um die Frühjahrsmode

Not auf dem Arbeitsmarkt

Ein charakteristisches Zeichen hatten der gesamten Textilbranche in den letzten Jahren an: die Saison geht von Jahr zu Jahr später ein, wird also immer kurzlebiger, womit naturgemäß die Beschäftigungsdauer der Arbeiterinnen Hand in Hand geht. Der Druck der allgemeinen Lage lastet schwer auf dem Arbeitsmarkt; die Fabrikanten sind ängstlich, oft überängstlich mit den Bestellungen und dem Bergeben von Arbeit und der Beschädigte ist auch hier wieder der Arbeitnehmer.

Sieht man von dem oben erwähnten späten Saisonbeginn ab, so ist in der Kleider- und Mäntelbranche so leidlich zu tun und man hofft, wie in jedem Jahr, der Hochsaison dann möglichst viele Arbeitsplätze vermitteln zu können. Doch der Stücklohn immer mehr um sich greift, ist für die Heimarbeiterrinnen, die in Kalkulationsfragen meist gänzlich unorientiert sind, ein großer Schaden. Hier wird für die Arbeitnehmerin der fehlende gewerkschaftliche Anschluß am eigenen Leibe empfindlich fühlbar. Während der organisierten Arbeiterin ihr Verband im Spruchverfahren gutachtlich zur Seite steht, bleibt der Unorganisierten nur die Wahl: entweder die Arbeit zurückweisen oder für Schundlohn zu arbeiten. Auf dem Rücken der unorganisierten, gänzlich unorientierten Arbeiterinnen entstehen diese Unterbezahlungen. Die unerfahrene Arbeiterin weiß z. B. nicht, daß beim Stücklohn jede Naht extra errechnet wird und daß der Tariflohn genaueste Kalkulation hierfür enthält. In der Praxis verhält es sich dann so, daß der Arbeitgeber beispielsweise eine Mäntelnäherin anfordert, sich über die Art der Verarbeitung nicht weiter ausläßt und bloß den Stücklohn nennt. Nun kommt die Arbeiterin hin und sieht, daß es sich hier um gefütterte, mit allerlei Schikanen versehene Mäntel handelt, für deren Verarbeitung

der gebotene Lohn weitaus zu niedrig ist. Daraus ergeben sich dann die verschiedenen Differenzen, die es dem Arbeitnehmer wie dem Arbeitgeber und nicht zuletzt dem Vermittler allzu schwer machen.

Eine Branche, die fast vollständig stillgelegt ist die Krawattennäheri. Auch hier wird wieder ausschließlich mit Kleinstlöhnen gearbeitet; da erfährt man von einer guten Bekannten so hintenherum von Arbeit, das kleine Bündelchen, das man da nach Hause und dann wieder zum Arbeitgeber trägt, fällt nicht weiter auf. Am Nachweis aber sieht die Facharbeiterin und legt die Hände in den Schoß.

Seitdem die Weißwäsche immer mehr verschwindet, haben auch die Arbeiterinnen der Waschanstalten wenig zu tun. Da sitzt die Triesterin, die Kollerin und die Durchschläferin und wartet und wartet. Hier haben nicht mal mehr die jungen Kräfte, die in den anderen Branchen doch immer noch irgendwie unterzubringen sind, Arbeitsmöglichkeit. Die farbige, hauptsächlich Kunstseidenwäsche, die so leicht und bequem zu waschen ist, hat die pflegebedürftigere Weißwäsche gänzlich verdrängt. Auch in der Herstellung der Kunstseidenwäsche, wo Spezialmaschinen in kürzester Zeit Berge von Wäschestücken liefern, wurde die menschliche Arbeitskraft mehr und mehr überflüssig.

Bei einer einzigen Branche, der Gummimäntelbranche, kann man von einem Anstieg sprechen. Der Gummimantel, unter dem Arbeiter und Angestellte noch manches „lichtscheue“ Kleidungsstück noch gut zu Lode schleppen können, der auch gleichzeitig die Anschaffung eines Regenschirmes erspart, erobert sich ein immer größeres Gebiet, und die Gummikleberin, sofern sie kräftiger Konstitution ist und den Geruch verträgt, kann als fast einzige von guter Beschäftigung sprechen.

## Sittlichkeitsverbrechen

Unhold in Lankwitz

Ein Sittlichkeitsverbrechen wurde gestern Abend an der Grenze zwischen Marienfelde und Lankwitz verübt. Ein 49 Jahre altes Fräulein I., die in der Havensteinstraße wohnt, wurde zwischen 7 und 8 Uhr abends auf dem Nachhauseweg von einem unbekanntem Verbrecher angefallen, zu Boden geschlagen, vergewaltigt und beraubt. Der Täter ist dann in Richtung Marienfelde entkommen. Trotzdem die Polizei bis in die Nacht um 1 Uhr nach dem Manne suchte, war es nicht mehr möglich, seiner habhaft zu werden.

Die Ueberfallene ist eine kleine zierliche Person, die unter dem Angriff sofort zusammenbrach. Der Mann schleppte sie auf das freie Feld und verging sich an ihr. Alsdann forderte der Burche sofort die Herausgabe von Geld. Die Dame gab ihm, was sie bei sich hatte, zunächst 40 Pfennig, dann riß er ihr das Halskettchen ab und schließlich verlangte er die Ringe, die sie trug und die Armbanduhr. Sie gab ihm alles und bat ihn, ihr doch nichts zu tun. Dann ließ er von ihr ab und flüchtete querfeldein in Richtung Marienfelde. Die Ueberfallene eilte, so schnell sie vermochte, den Weg zurück und suchte einen Arzt auf, der ihr Beistand leistete. Dann erstattete sie auf dem Reiter 203 in der Kiepertstraße Anzeige. Der Täter trug helle Kleidungsstücke. Eine Schiebermütze, einen ge-

wöhnlichen Mantel und auch die Hosen müssen aus hellem Stoff gewesen sein. Er war 1,70 Meter groß, von schlanker Figur und hatte eine lange Nase. Trotzdem Polizeihunde und Radfahrstreifen sofort ausgeschickt wurden, konnte der Mann nicht mehr gefaßt werden.

## 2 Jahre Zuchthaus für Stadtinspektor

Die Große Strafkammer des Landgerichts II verurteilte den Stadtoberinspektor Emil Seifert, der das Wohlfahrtsamt Weihensee im Laufe von 2½ Jahren um 16 000 Mark geschädigt hat, wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung in Lateinheit mit fortgesetztem Betrug und fortgesetzter Urkundenfälschung zu 2 Jahren Zuchthaus, 100 M. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrenverlust. Seine Mitangeklagten, der Wohlfahrtsprüfer Häfer und die Wohlfahrtsunterstützungsempfängerin Uhlmann, wurden freigesprochen, da ihnen nicht nachzuzweifeln

## 3. Musizierstunde

des Proletarischen Orchesters der Sozialistischen Arbeiterjugend, heute, Sonntag: 1. Konzert um 11 Uhr in der Aula der Karl-Marx-Schule, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 208-210 2. Konzert um 17 Uhr in der Aula der Heinrich-Schliemann-Schule, Berlin N. Gleimstraße 49. (Neukölln: U-Bhf. Rathaus, Straßenbahnlinien 12, 95, 98, 148. Gleimstraße: U-Bhf. Nordring, Stadtbahnhof Schönhauser Allee, Straßenbahnlinien 47, 49, 51, 57.) Eintritt 30 Pf. 50 Mitwirkende. Dirigent: Rud. Barthel.

war, daß sie offensichtlich Beihilfe geleistet haben. Der Angeklagte Seifert brach bei der Urteilsverkündung ohnmächtig zusammen.

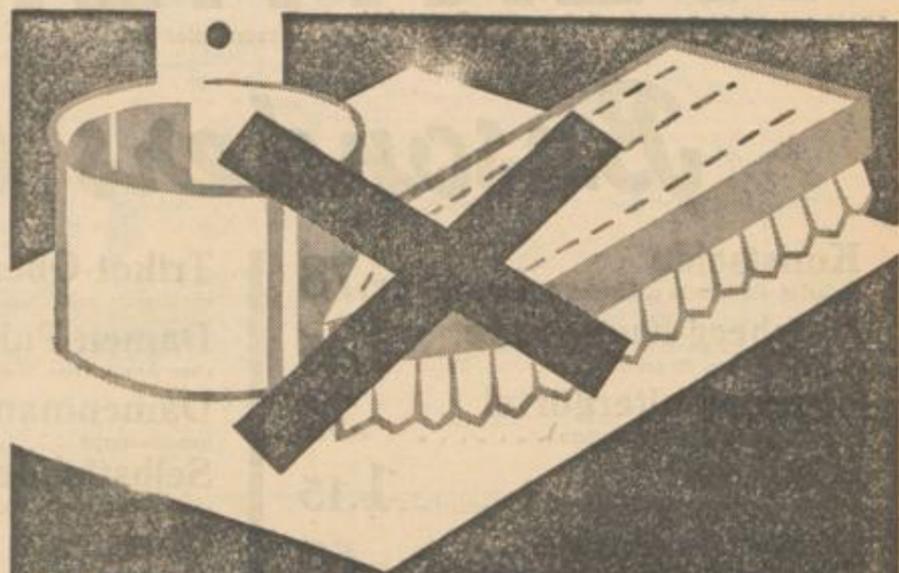
Der Staatsanwalt hatte gegen Seifert 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenverlust und 300 Mark Geldstrafe beantragt, gegen Häfer und Frau Uhlmann 8 resp. 2 Monate Gefängnis.

## Briefkasten

W. Flugblatt erhalten. Besten Dank!

## Magenbeschwerden werden durch Säurebildung verursacht.

Magenschmerzen und die Unfähigkeit, die Nahrung bei sich zu behalten, bedeuten oft nichts weiter als durch Gase und übermäßige Säure entstandene schlechte Verdauung. Gase dehnen den Magen aus und verursachen dieses bedrückende volle Gefühl, während die Säure die zarten Magenwände reizt und angreift. Alle diese Beschwerden beruhen auf der Gärung der Nahrung, die nicht allein unnatürlich, sondern falls sie nicht beachtet wird, sogar gefährlich ist. Um die Gärung zu verhindern bzw. zu beseitigen und die Säure zu neutralisieren, sollte ein halber Teelöffel voll oder zwei bis drei Tabletten Biferite Mognesia in einem Glas mit etwas Wasser sofort nach dem Essen oder Auftreten der Beschwerden eingenommen werden. Biferite Mognesia ist in allen Apotheken in Pulver- oder der handlichen Tablettenform zum Preise von RM. 1,35 per Packung erhältlich. Sie ist das eine wirklich sichere Mittel zur schnellen und vollständigen Beseitigung der Ursachen von Verdauungsbeschwerden.



# Nicht einseifen, sondern einweichen!



Einweichen der Wäsche mit Henko ist besser, sparsamer und schonend. Sie brauchen die Wäsche nur am Abend vor dem Waschtage in eine Henkolösung zu legen! Am andern Morgen ist aller Schmutz gründlich gelockert ohne Schaden für das empfindlichste Fädchen. Da gibts kein Reiben, kein Bürsten, keine Rücken- oder Kopfschmerzen! Das nennt man Arbeitserleichterung. Das ist der Fortschritt, damit Sie's besser haben!

H 94/52

# Henko

Henkel's  
Wasch- und  
Bleich-Soda

Zum Einweichen der Wäsche  
Zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's (IM)

# WERTHEIM

Leipziger Str. Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

In unserer Schnittmuster-Abteilung:

**Lyon-Schnitte**  
neueste Modelle

## Besonders billige Posten

**Kunstseide** -78  
einfarbig, für Wäsche u. Kleider, doppeltbr., Mtr.

**Bemberg-Kunstseide** 1.45  
in vielen Farben, 90 cm breit . . . . . Meter

**Strumpfhaltergürtel** -30  
farbiger Jacquard, mit 4 Haltern . . . . .

**Hüftgürtel** 1.15  
farbiger Jacquard, seitl. z. Haken, 2 Gummiteile

**Damen-Strümpfe** -68  
Kunstseide od. Herrensocken Flor mit Kunstseide

**Damen-Strümpfe** 1.25  
Bemberg-Goldstempel . . . . .

**Trikot-Oberhemd** 1.75  
mit Einsatz, echt Mako, weiß oder gelb . . . .

**Damen-Pullover** 2.65  
ohne Ärmel, reine Wolle, Pastellfarben . . . .

**Damenmantel** 14.75  
kamelhaarartig . . . . .

**Selbstbinder** -85  
reine Seide, aparte Muster . . . . .

**Oberhemd** 4.45  
farbig gestreift, Popelin, mit gefütterter Brust, Kragen u. Ersatzmanschett.

**Damen-Handschuhe** -45  
Schweden imitiert, Schlupfer, weiß, gelb u. farbig

**Leder-Handtaschen** 3.25  
5.90 4.75

**Damen-Hausschuhe** 1.75  
farbig Krokoleder, mit Absatzfleck . . . . .

**Läufer Haargarn** 1.68  
modern gestreift, ca. 65 cm breit . . . . . Meter

**Gardinenstoff** -58  
Marsetta, ecru, ca. 150 cm breit . . . . . Meter

**Lavendel-Seife** -35  
3 Stück im Karton . . . . .

**Eleg. Nachmittagskleid** 29.-  
aus doppelseitigem Bortenkrepp . . . . .

**Theater. Lichtspiele usw**

**Staats Theater**  
Sonntag, den 12. Februar  
Staatsoper Unter den Linden  
19 Uhr  
**Tannhäuser**  
staatliches Schauspielhaus  
19 Uhr  
**Faust II. Teil**

**SCALA**  
Tägl. 5 u. 8 Uhr, Barbarossa 7154  
**TERESINA FELIX BRESSART FRED SANBORN CASS, MACK & OWEN**  
u. weitere neue Attraktionen  
*Das modernste Varietel*

**PLAZA**  
Komödienhaus  
Schiffbauerdamm 25  
Tel. 52 West. 6304-05  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Achtung, frisch gestrichen!**

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Fraunhofer 0231  
Sonntag, 12. Februar  
20 Uhr  
Turnus I  
**Martha**  
Pfafl, Zador, Ludwig, Baumann, Pechner  
Dirig.: Ladwig  
**Rose-Theater**  
Siedle Frankfurter Straße 131  
Tel. Weidn. E7 3427  
8.30, 8.45 Uhr  
**Die Zirkusprinzessin**

**8. Kleines Th.**  
Unter d. Linden 44  
Merker 1624  
Truppe 1931  
**Wer ist der Dumme?**  
Preis 75 Pf. 5. 4.-M.  
Sonntag nachm. 3 1/2  
**Meine Preis**

**Ball im Savon**  
Stell von Paul Abraham  
**Sitta Alpar**  
Kolo Vozicong - Colar Tenes  
und das große Eisentänze.  
Stg. nachm. 3 1/2 halbe Preise

**Berliner Theater**  
Danzelmeier, 93 Weidn. 631  
8 1/2 Uhr  
Nur noch 3 Mal  
Die  
**Marneschlacht**  
von Paul Joseph Cremers.  
Gedichtspiel des Mannheimer  
Nationaltheaters  
**Schiller**  
Stamarktstr. (Kale)  
Steinpl. (C1) 6717  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der Kollo-Schlager  
**Die Männer sind mal so**  
Musik von Walter Kollo  
Steinpl., Weidmann  
**Theater**  
Deutsches  
Kunsttheater  
Th. d. Schauspielers  
Barbarossa 0403  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Automaten-Büchlein**  
Staub, Kriber, Hellingner,  
Trenk-Tobisch, Mikowsky  
Mittwoch, 4 Uhr  
**Kam of der Tertia**

**HAUS VATERLAND**  
Vergnügungs-  
**Restaurant**  
**Berlins**  
BETRIEB  
KEMPKINSKI

**Winter Garten**  
8 Uhr 15. Flora 3434, Rauchen erl.  
**Gsovsky - Ballett**  
**Medini-Trio**  
**Rassana**  
**Lotte Werkmeister**  
**Die lustigen Weintraubs usw.**  
Heute nachm 4 Uhr  
zu kleinen Preisen

**VOLKSBUHNE**  
Theater am Bülowplatz  
Täglich 8 1/2 Uhr D 1 Norden 6536  
**Schinderhannes** von C. Zuckmayer.  
A. Hörbiger, C. Spira, Brausewetter,  
Grelid, Halden, Kurz, Marlow

**HAUS VATERLAND**  
Vergnügungs-  
**Restaurant**  
**Berlins**  
BETRIEB  
KEMPKINSKI

**Theater im Admiralspalast 8 1/2**  
**Richard Zauber**  
in  
**Frühlingsstürme**  
Operette von Weinberger und Beer  
Regie: Heinz Saltenburg  
Mary Löffel, Arno, Eifer.

**CASINO-THEATER**  
8 1/2 Uhr, Lothringer Str. 57 8 1/2 Uhr  
Sonntags auch 4 Uhr  
**Buntes Theater:**  
**„Der Fürst von Pappenheim“**  
Dazu erstklassiges Programm!  
Gutschein 1-4 Personen: Parkett 0,60,  
Fauteuil 0,75, Sessel 1,25

**Stettiner Sängler**  
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.  
8.15, Sonntags 3.30  
zu ermäßigten Preisen  
Das große Februarprogramm:  
**„Karneval“**

**Ladentisch**  
gebraucht, ca. 5-6 m, zu kaufen gesucht.  
Preisangebote unter N. 281 an die  
Hauptexpedition des „Vorwärts“.

**MENSCHEN IM HOTEL**  
Ein Metro-Goldwyn Mayer-Film  
Nach dem Roman von Vicki Baum  
Regie: Edmund Goulding  
Festvorstellung  
der Gesellschaft deutsch. Bühnengedächter  
8 1/2 Dienstag 8 1/2  
Im Bühnentel: Mafalda Salvatini  
Willi Domgraf-Fassbender  
Generalmusikdirektor Lert  
Ballett der Staatsoper  
Leitung der Bühnenteile: Karl Weise  
Während der Gesellschaftspause:  
Die Weintraube  
Vorverkauf: Capitol (ab 11 Uhr)  
K. D. W. u. Wertheim v. unterbrochen

## CAPITOL

**Allgemeine Ortsfrankenkasse Berlin-Norden**  
Die Wahlordnung der Kasse ist im öffentlichen Buntten gründet und vom Oberverwaltungsamt Berlin am 13. Februar 1933 genehmigt worden.  
Die Wahlordnung der öffentlichen Wahlordnung sind vom 23. Februar ab im Rathaus Berlin N 21, Oranienburger Str. 34 und in den Zweigstellen erhältlich.  
Der Vorstand:  
Reubeder, Vorsitzender.

**Trabrennen Ruhleben**  
Sonntag, den 12. Februar  
mittags 12 1/2 Uhr

**Öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für 1932.**  
Die Steuererklärungen für die Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer sind von Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr im Kalenderjahr 1932 geendet hat, in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März 1933 unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die durch das Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt ist, bleibt unberührt; erforderlichenfalls haben die Steuerpflichtigen Vordrucke vor Ablauf der Erklärungsfrist vom Finanzamt anzufordern.  
Der Präsident des Landesfinanzamt Berlin.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Dienstag, den 14. Februar, nachm. 3 Uhr, im Verbandslokal des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Cienstr. 83-85  
**Versammlung der arbeitslosen Zigarettenmaschinenführer und Betriebshandwerker**  
Tagesordnung:  
„Ausproben über Arbeitsvermittlung“.  
Pünktliches Erscheinen ist notwendig.  
Mitgliedsbuch des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gilt als Ausweis.  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Mittwoch, den 15. Februar, abends 7 Uhr, im Café „Schleifische Heimat“, Neue Friedrichstraße 1 (nahe Jannowitzbrücke)  
**Versammlung der Autogen- u. Lichtbogen-schweißer sowie Schweißherinnen**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag: „Am Ende einer Wirtschaftsepode“.  
Referent: Rüdiger Wiegand  
2. Verbands- und Branchenangelegenheiten  
3. Berichtendes  
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.  
Die Ortsverwaltung.

**NEUE WELT**  
Arnold Scholz - U-Bahn Hermannplatz - Hasenheide 108/14  
**Großes Bockbierfest**  
6 Kassen - Einlaß 5 Uhr  
DIENSTAG, DEN 14. FEBRUAR 1933  
Große Schweinebraterei u. Prämierung der schwersten Dame bis 30 Jahre (Ausweis) 4 Geldpreise 40, 30, 20, 10 RM.

**Kurtürstend-Th.**  
Das Theater ohne  
**Bon-Wirtschaft**  
Kurtürstend-Th.  
Blum. 1409  
8 1/2 Uhr  
**Glückliche Reise**  
Operette von Künzeke  
Preise von 0,50 bis  
5.- M.

**Deutsches Theater**  
Schumannstr. 13 a  
Weidn. 5201  
Täglich 8 Uhr  
**Iphigenie auf Tauris**  
von Wolfgang von Goethe  
Nach der Inszenierung  
von Richard Beer-Selmann  
Helene Thielig, Karl, Baiser,  
Ulrichsen, v. Winterfeldt

**Caro's**  
Lichtbühne  
Weinbergweg 20  
Tel. D 2, 2174  
Beginn  
7 1/2

**B. B. B.**  
Bendows Bunte Bühne  
Kottbuser Straße 6  
Oberbaum 3500  
8 1/2 Uhr  
Sonntag auch 1 1/4 U  
Wilhelm Bendow  
Der scharfe Löwe  
Alice Hechy

**Neumann's** Wunder-Bücherei  
**Wegena**  
seit 1878 ohne gleichen  
Der Büstenhalter wird in allen unseren Filialen und in den Geschäften von Obersky & Lewandowski unverbindlich anprobiert!

## REKLAMEBALL Sonnabend, 18. Februar, 21 Uhr

**Es spielen zum Tanz: 6 Kapellen, 75 Künstler, Otto Kernbach, d. Vielbegehrte (Org. Bes. - 30 Kunstl.), Weintraube Syncopators, die Jazz-Solisten mit Weidn. Fred Bird in seiner schmissig-bekannt-Schlager-Kapelle, Freymuth Syncopators, das beliebte Jazz-Orchester Kurt Adam, die prächtige 7-türige Kapelle Adolf Linzer mit seiner anerkannt erstklassigen Notstandskapelle stellungsl. Musiker: 7 Bechstein-Flügel.**

**IM ZOO**

**Die Damen erhalten:** Die große Festpackung Hildebrand-Prallinen. Die Spende der Pfeilring-Werke A.-G. Blz-Charlottenburg (Scherling-Konzern), u. a. m.  
**Die Herren erhalten:** Zigaretten „Fimi-Private“, Spende der Zigarettenfabrik „Fimi“, Berlin 5 42, die neue Perrix-Nowolicht-Taschenlampe und den künstlerischen Fest-Almanach „Spende der Kunststadt Meisenbach, Rißarth & Co. A.-G., Berlin-Schöneberg.“

Überraschungen verschiedener Art! Die Saaldekorationen eine künstlerische Höchstleistung!

Saalkarten 5.- RM, erhältlich im Festbüro, Unter den Linden 59a II, bei Wertheim, Tietz, Kadewe, Karstadt, Bote & Bock, Leipziger Str. 37 und Tauentzienstr. 7b, sowie im Zoo, Budapeststr. 9. Logenkarten 7.- und 10.- RM, nur im Festbüro (Platzkarten 1.- RM, ab 6. Februar nur im Zoo, Budapeststr. 9 - Kartenausweis!)

### DAS GROSSE WOHLTÄTIGKEITS-KOSTUMFEST

Für die anspruchsvollsten Ballbesucher! - Keine Tombola! Keine Sonderausgaben!  
Der Gesamt-Reingewinn wird dem Unterstützungsfonds zugeführt.

**MOKA EFTI** Leitg.: Steinmeier-Efft  
BELLEVUE STR. SIEGES ALLEE  
Potsd. Platz  
**am Tiergarten**  
2000 PLATZE  
SCHÖNSTES KAFFEEHAUS DER WELT  
Eröffnet  
Alfred Brox \* Konzert ab 10 Uhr vorm. \* Osw. v. Heyden  
Egon Kaiser spielt zum Tanz

Kundendienst  
2 Frisier-Salons  
Schreibmaschinen-Zimmer  
Telefondienst

Die bekannten billigen Preise

Tägl. Gratisfahrt zur Besichtigung alle 5 Minuten ab Potsdamer Pl. durch unsere Luxus-Autos (Elite-Rundfahrt)



„Nun paßt einmal auf, ihr Notleidenden, wie wir Nazis euch helfen werden.“

„Diese riesige Wurst ist für euch bestimmt, nehmt sie hin.“

„Als Gegenleistung wird lediglich von jedem ein Viertel seiner Schmalzration gefordert. Abliefern!“

## Speck-Schwierigkeiten

Enttäuschte Rentner

Die Hoffnungen, die in einzelnen Rentnerkreisen über eine bevorstehende Erhöhung ihrer Renten gehegt wurden — die nationalsozialistische Fraktion hoffte bis zuletzt aufhebung der Kürzungsnotverordnung beantragt — schrumpfen immer mehr zusammen. Aus „unterrichteten Kreisen“ wird die ganze Freude darauf reduziert, daß „Bestrebungen im Gange“ seien, „gewisse Härten aus der Reichsnotverordnung vom 14. Juni für die Sozialrentner zu beseitigen“. Auch die Kriegsoptimierung dürfte durch die geplante Neuregelung gebessert werden. Konkrete Vorschläge hierfür lägen noch nicht vor. Einstweilen besteht erst eine Anregung des Reichsarbeitsministeriums, für die vor allem noch die Stellungnahme des Reichsfinanzministeriums erforderlich ist, da ja bei dem sehr großen Personenkreis, der von den Verbesserungen betroffen würde, auch verhältnismäßig geringfügige Verbesserungen dem Reich schon einen Mehraufwand von über hundert Millionen Mark verursachen können.

Einstweilen „verlautet lediglich“, daß gegebenenfalls mit einer Beseitigung oder wenigstens einer Reform der sogenannten Ruhevorschriften der Verordnung vom 14. Juni zu rechnen sei. Diese Vorschriften sprechen aus, daß beim Zusammenstoß von mehreren Renten aus Sozialversicherungen lediglich eine Rente, bzw. ein Rentenbetrag bis zu einer bestimmten Höhe auszusuchen sei, während die übrigen Rentenansprüche ruhen. Der Personenkreis, der von der geplanten Milderung betroffen werden soll, legt sich im wesentlichen zusammen aus den Kriegsoptimern, ferner aus den Anspruchsberechtigten bei der Angestellten- und bei der Invalidenversicherung.

Dabei, daß auch eine Erhöhung der Unterstützungssätze für die von der Arbeitslosenversicherung betroffenen Erwerbslosen geplant sei, ist an unterrichteter Stelle noch nichts bekannt. Auch muß es als zweifelhaft bezeichnet werden, ob die sogenannten Kleinrentner bei dieser Gelegenheit eine Verbesserung ihrer Lage erreichen werden.

Auf diesem Gebiete war bereits vor längerer Zeit unter anderem von der Deutschnationalen Volkspartei, aber auch von anderen Parteien ein Vorstoß in der Richtung unternommen worden, denjenigen Volksgenossen, die ihre Ersparnisse durch die Inflation verloren haben, einen Rechtsanspruch auf eine Unterstützungssrente zu gewähren und diesen Rechtsanspruch in einem Kleinrentnergesetz zu fundieren. An unterrichteter Stelle wird hierzu erklärt, daß es nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch aus tatsächlichen Erwägungen und wegen der schwierigen Rechtslage kaum angängig sei, derartige Kleinrentneransprüche in dem gewünschten Umfang zu befriedigen. Es werde sich nur schwer nachweisen lassen, wer von der verarmten Sparten tatsächlich durch die Inflation und innerhalb der Inflation aus eigener Schuld und nicht infolge falscher Spekulationen seine Ersparnisse verloren habe.

Sobald die Stellungnahme des Reichsfinanzministers in grundsätzlicher Hinsicht vorliegt, sobald also geklärt ist, welche Mittel das Reich für die Milderung der Bestimmungen der Verordnung vom 6. Juni bereitstellen kann, ist mit einer Vorlage an das Kabinett zu rechnen. Das ist freilich mehr als enttäuschend. Die Deutschnationalen haben Jahre hindurch den Kleinrentnern ihren Rechtsanspruch auf heraufgehobene Renten versprochen. Jetzt, wo sie

die Regierung bilden, ist es aus vielen Gründen nicht möglich.

Die Nationalsozialisten haben seit Brüning sowohl die Aufhebung der Renteordnungen, als auch die Aufhebung der Unterstützungszuwendungen versprochen — jetzt ist von den Arbeitslosenversicherungen überhaupt nicht mehr die Rede, bei den Kriegsoptimern und Sozialrentnern kommt vielleicht eine Milderung der Härten!

**Überall Versprechungen — überall Enttäuschungen!**

Reden im Rundfunk — aber keine Verbesserung.

## Auch Göring tabu?

„Reichsbanner-Zeitung“ verboten

Das Bundesorgan des Reichsbanners ist vom Oberpräsidenten der Provinz

Sachsen wegen zweier Aufsätze in den beiden letzten Nummern auf 14 Tage verboten worden. Angeblich soll durch die Aufsätze die derzeitige Reichsregierung und besonders Reichsminister Göring als leitender Beamter beschimpft und böswillig verächtlich gemacht worden sein. Weiterhin soll der Inhalt „offensichtlich nicht auf die gezielte Ausübung politischer Rechte beschränkte Aufforderungen zum Kampf gegen die Reichsregierung“ enthalten.

## Was will Göring?

Der kommissarische preussische Innenminister Göring hat an sämtliche preussische Polizeischulen und Regierungspräsidenten einen Funkpruch herausgehen lassen. Nach diesem Funkpruch sind die Einberufungen der Anwärter für den vierten Lehrgang auf den Polizeischulen sofort einzustellen. Die Polizeischulen und die Regierungspräsidenten sind ferner aufgefordert worden, die Liste der bereits einberufenen Polizeianwärter unter genauer Angabe der Vor- und Zunamen usw. dem preussischen Ministerium des Innern einzureichen.

Soll da etwa Platz geschaffen werden für die

braunhüftigen Anhänger des gegenwärtigen kommissarischen Innenministers? Aber das würde nach Parteibuchbeamtentum schmecken, und man weiß doch, daß den Herrschaften vom „neuen System“ nichts mehr zuwider ist als die Auswahl der Beamten nach Parteigrundlagen. Oder hat sich das seit der „Nachtübernahme“ plötzlich grundlegend geändert?

Die Polizeibeamten werden am 3. März auch über diese neueste Göring-Aktion ihr Urteil mit dem Stimmzettel abgeben!

## Hochstuf von Besuchstellern

Der Kanzler geht auf Wahlreisen

Die tausendfach geweckten Hoffnungen und Erwartungen aller derer, die sich von der Regierung Hitlers eine schnelle Beseitigung aller ihrer Beschwerden versprochen, haben die Reichskanzlei in schlimme Verlegenheit gebracht. Sie erläßt deshalb folgenden Ullas:

„Dem Reichskanzler gehen aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland Tausende von Schreiben, Eingaben und Besuche privater Personen zu. Hierbei handelt es sich teils um Vorschläge und Anregungen verschiedenster Art, teils um Bittschriften in persönlichen Angelegenheiten u. a. m.

Bei der Arbeitslast, die auf dem Reichskanzler ruht, ist es gar nicht möglich, diese unzähligen Zuschriften überhaupt zu seiner persönlichen Kenntnis zu bringen, ebensowenig ist die Reichskanzlei in der Lage, alle diese Schreiben zu bearbeiten und zu beantworten. Soweit die Eingänge Angelegenheiten betreffen, für die die Zuständigkeit anderer Behörden gegeben ist, werden sie diesen überwiesen. Um einer Überlastung der Reichskanzlei vorzubeugen und diese nicht ihren wichtigen Aufgaben zu entziehen, wird empfohlen, Eingaben usw. unmittelbar an die zur Bearbeitung zuständigen Stellen zu richten.“

Das ist ja wieder das alte Lied, werden die eifertigen Schreiber sagen. An den „zuständigen Stellen“ sind sie meistens schon gewesen, jetzt wollen sie aber an die richtige Schmitzede gehen. Und da kommt der kalte Wasserstrahl.

Uebrigens wird mitgeteilt, daß sich der Herr Reichskanzler zunächst einmal auf Wahlreisen begibt, die am 15. Februar in Stuttgart beginnen und am 5. März in Königsberg enden sollen.

## Stimme aus Polizeikreisen

Die Ortsgruppe Köln des Verbandes preussischer Polizeibeamten (Schrader-Verband) wählte an Stelle seines von der preussischen Kommissariatsregierung zwangsweise nach Oberhausen versetzten ersten Vorsitzenden den zweiten Vorsitzenden Polizeiwachmeister Hautandi. Der Kandidat fiel mit Pauken und Trompeten durch. Als die Nazis, deren Kandidat sich in anmaßenden und beleidigenden Worten vorstellte, einsahen, daß sie auch sonst in der Versammlung nichts zu erden vermochten, verließen sie unter Protest den Saal.

**Mandschurische Rachejustiz.** Das mandschurische Militärgericht verurteilte den ehemaligen Chef des chinesischen Heeres an der chinesischen Ostbahn, General Tinschao, zum Tode durch Erschießen wegen „Hochverrats“. Die Angehörigen des Generals Tinschao haben den Staatspräsidenten (Exkaiser Puji) um Begnadigung gebeten.

Eine Befanntmachung wegen der öffentlichen Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für 1932 finden unsere Leser im Infortanteil der heutigen Ausgabe.

## Bürgertum und Politik

Freie Sozialistische Hochschule

In der Reihe der wissenschaftlichen Vorträge der Freien Sozialistischen Hochschule sprach gestern im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses Genosse Professor Dr. Ernst von Aster-Gießen über das Thema „Der Geist des deutschen Bürgertums und die Politik“:

Das deutsche Bürgertum in seiner politischen und geistigen Haltung ist etwas historisch Gewordenes, wie alle Klassen und Stände. Diese sind deshalb aber nicht nur Marionetten der Geschichte, sondern hinter allem, was uns als historisch geworden wie ein Panzer zu umgeben scheint, steht der schöpferische Mensch. Sehen wir das Bürgertum als historisch geworden, so darf sich unsere Betrachtung nicht auf Deutschland beschränken. Das Bürgertum schob sich als Mittelschicht in die Ordnung des Mittelalters hinein, zwischen Bauerntum und Ritter, zwischen städtisches Proletariat und Fürstentum. Es hatte den Typ eines mittleren Gebildes. Es versuchte einerseits, sich den Oberen, den Mächtigen anzupassen, und andererseits mußte es mit den Kräften von unten rechnen, die es nicht genau kannte, die ihm sogar unheimlich waren, die es aber zum Schutz gegen die Oberen immer wieder brauchte.

Aster behandelte das kulturelle Verdienst des Bürgertums, das recht groß sei. Es schuf sich eine eigene Kultur, es schuf den modernen Bildungsgedanken nicht im abgegriffenen Sinne von heute, sondern im Goethe'schen Sinne der Formung und Gestaltung.

Der Redner unterzog darauf die erste Blütezeit des Bürgertums, die Renaissance, einer kritischen Betrachtung und schilderte, wie diese erste Blüte einmal durch die Religionskriege, vor allem durch den Dreißigjährigen Krieg, und dann durch die aufsteigende Macht des absoluten Fürstentums geknickt wurde. Zentralpunkt des absoluten Fürstentums war Versailles, der Hof des 14. und 15. Ludwig. Das Bürgertum wollte den Staat erobern, es eroberte ihn, es ward herrschende Schicht und machte ihn seinen Interessen dienstbar. Das Proletariat half ihm beim Sturz der alten Mächte. Ohne das Proletariat wären die Revolutionen nicht möglich, doch zielführender Machtfaktor blieb das Bürgertum.

Das Bürgertum von Deutschland-Preußen hat eine solche bürgerliche Revolution, bei der Fürsten entthront oder gar geköpft, die Throne umgestürzt, die alten Gewalten beseitigt wurden, nie erlebt. 1918 ging der Monarch ins Ausland, und das Bürgertum besetzte sich, ihm eine Postanweisung nachzusenden, damit er nicht Hunger lide. In Preußen-Deutschland ist das Bürgertum verbeamtlicht, und die führenden Schichten, der Adel bis hinauf zur Spitze des Staates, waren verbürgerlicht. So kam es, daß der deutsche Bürger immer nach dem Sachverständigen, dem Führer sucht. Er glaubt an den „Fachmann“. Der Fachmann für das Regieren wird geboren, der Offizier ist ihm Sachverständiger für Ehrenfragen der Nation, er hat Ehrfurcht vor dem Wirtschaftsführer. Das Parlament ist ihm eine Laienversammlung, die dazwischen redet. Der Franzose dagegen glaubt an den Laienverstand. Diese Entwicklung hat weiter zu einem Mißtrauen des deutschen Bürgers gegen die Kulturwerte geführt, er hebt ihnen gegenüber die sogenannten nationalen Werte auf den Schild. Der Zivilisation stellt er eine Kultur gegenüber, von der niemand weiß, was sie ist. Die Mythe, das, was man nicht definieren kann und schweigend verehrt, tritt an die Stelle der Vernunft. Es bildet sich ein Bund nationaler Orthodoxie, der die Begriffe deutsch und national gepädelt hat. Er zettelt, daß der Volksgenosse den Volksgenossen angreift und erschlägt „zur höheren Ehre des Volkes“ — als wenn nicht das Volk nur die Gesamtheit wäre aus Land, Sprache und Schicksal. Das Bürgertum antwortete diesen Mißbrauch von deutsch und national. Der Mythos verjagt die Vernunft, aber will man die Vernunft mit Gewalt töten, so kommt sie an der falschen Ecke wieder heraus. Es bilden sich Liebertheorien, die gefährlich sind vor allem vom Standpunkt der reinen Wissenschaft aus.

Zwei große Bewegungen stehen sich gegenüber, die nationalsozialistische, die typisch bürgerlich ist, und die proletarische, die durch Spaltung geschwächt ist. Folgen wir Marx, so wissen wir, daß die proletarische Bewegung die der Menschheit, der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit ist.

HEINRICH JACOBI

**Kausermarken**  
 Nr. 20... 20 &  
 Nr. 15... 15 &

ORIGINALGRÖSSE N° 10... 10 &  
 Am grünen Band wird sie erkannt!

DAS HOCHWERTIGE ENDPRODUKT VON

**100 Jahren Erfahrung**

ORIGINAL HEINRICH JACOBI ZIGAREN FABRIKEN

FABRIKAT 666R.1942

Erhältl. in ca. 4000 Berl. Zig.Läden u. i. allen U-Bahnhfn.

# Rittergutsbesitzer gegen Gemeinden

Ein Bild aus Ostelbien / Von Max Simon, Neusalz, M. d. L.

Der stempellosen nationalsozialistischen Agitation auf dem Lande war es gelungen, den größten Teil der Bauern wie einen starken Prozentfag der Rittergutsbesitzer als Wähler und Mitglieder der Hitler-Partei zu erfassen. In straffer Hausagitation wurde dem Klein- und Mittelbauer versichert: „Wähli nationalsozialistisch! Kommt Adolf Hitler zur Macht, werden alle Steuerrückstände niedergeschlagen, die Hypothekenzinsen herabgesetzt, erhalten ihr zinslose Kredite usw.“ Ja, den armen Bauern des Hunsrück, den Waldbauern, Obstpächtern und Winzern vom Schwarzwald bis zum Rheingau wurde durch die Sendboten Adolf Hitlers von Haus zu Haus versichert: „Kommt Adolf Hitler zur Macht, braucht ihr überhaupt keine Steuern und Abgaben mehr zu zahlen. Hitler stehen dann 20 Milliarden zur Verfügung, um euch armen Bauern zu helfen.“ Die guten Leute sind recht erstaunt, daß sie trotz der Reichstanzlerkammer Adolf Hitlers weiter Steuern zahlen müssen und auf das Finanzamt zitiert werden.

Noch mehr erstaunt sind sie, daß die Bauernhilfe durch die neue Regierung Hitler-Hugenberg-von Papen erst in vier Jahren vor sich gehen soll, nachdem durch die Osthilfe dem ostelbischen Großgrundbesitz Millionen an Subventionen zugeflossen sind.

Mehr noch sind es aber örtliche Erfahrungen, die das Landvolk (süßlich werden sollen. Da gibt es zum Beispiel im Kreise Rottendorf (Oberlausitz) eine Gemeinde See. Das von ihr eingemeindete Rittergut See hat 500 Hektar Gesamtfläche. (137,5 Hektar Acker, 30,5 Hektar Wiesen und Weiden, 230 Hektar Holz, 75 Hektar Wasser, d. h. wertvolle Fischteiche, 7 Hektar Hof usw.) Der Grundsteuer-Reinertrag ist 1930 mit 3996 Mark angegeben. Mit dem Gutsbetrieb verbunden ist eine Handlungsgärtnerei, Karpsenzucht und Viehzucht (ostpreussische Rindviehherden, veredeltes Landschwein). Der Besitzer: „Seine Durchlaucht Dr. phil. Karl Christian Prinz von Lippe-Weßheim

## zahl der Gemeinde See keinen Pfennig Gemeindesteuer.

Er schuldet der Gemeinde Tausende von Mark, die Gemeinde ist aber nicht berechtigt, sich mit einem einzigen Ackerstamm oder nur einem Karpsen aus den Teichen zu entschädigen, denn der Prinz ist durch das Sicherungsverfahren der früheren Baronsregierung vor jeder Zwangsversteigerung geschützt.

Dieser Prinz zur Lippe ist aber ein bekannter nationalsozialistischer Agitator in Schlesien, natürlich außerhalb seines Kreises, denn in der näheren Umgebung will man von diesem sogenannten „Arbeiter- und Bauernvertreter“ nichts wissen.

Ähnliche Erfahrungen machen die Bauern mit manchem anderen Naziunter des Ostens. Kennzeichnend für die wechselnde politische Stimmung in vielen Landgemeinden sind jetzt die Auseinandersetzungen zwischen Gemeinden und Gutsbesitzern.

Mehr als 12000 Gutsbezirke wurden durch den Einfluß der Sozialdemokratie im Jahre 1927 aufgelöst. Nach dem Gesetz soll bei der Auseinandersetzung die Mehr- oder Minderbelastung, die der Gutsbesitzer infolge der Auflösung des Gutsbezirkes im ganzen erfährt, in

billiger Weise berücksichtigt werden. An sich enthält diese Gesetzesvorschrift eine Schutzvorschrift für den Gutsbesitzer wie für die Gemeinde. Diese Auseinandersetzung ist in der Mehrzahl der Fälle in bezug auf die Wegeverhältnisse, Schulangelegenheiten, auf das Gebiet der Fürsorge, das Eigentum der Dörfer die Baumutzung, Grasnutzung, Spritzen- und Armenhäuser erfolgt.

In einer großen Zahl von Gemeinden fordern aber jetzt die Rittergutsbesitzer von den Gemeinden Rückzahlungen von unerhörtem Ausmaß. Das bringt natürlich die Gemeindeglieder, vom kleinsten Häusler und Mieter an bis zum größten Bauer, in Harnisch. Es ist nun bezeichnend, daß die Nationalsozialisten eine heilige Scheu zeigen, den Gemeinden helfend und ratend zur Seite zu stehen. Sie mühen ja dann gegen viele ihrer Freunde und Geldgeber aus Großgrundbesitzerkreisen Stellung nehmen. Also in der kleinsten Gemeinde wie im Reich: Einheitsfront der Nationalsozialisten mit den Junkern gegen das Volk.

Dafür ein typisches Beispiel aus dem Osten: In der Gemeinde Herrndorf (Kreis Glogau) wohnen die beiden Rittergutsbesitzer Herr von Berge und Herrndorf und Rittergutsbesitzer Schulz in Niederherrndorf. Der erste war 1923 noch Mitglied der Landwirtschaftskammer Breslau und Vorsitzender der landwirtschaftlichen Kreiskommission im Kreis Glogau, der zweite bekleidete diese Vertrauensämter 1930. Das Rittergut Oberherrndorf ist 391,5 Hektar, das Rittergut Niederherrndorf 452,5 Hektar groß.

Nach der Eingemeindung der Gutsbezirke wurden die beiden Rittergutsbesitzer von der Gemeinde ebenfalls zu 210 Proz. der staatlichen Grundvermögenssteuer veranlagt. (Die Güter haben erstklassigen Rüben- und Weizenboden.) Der Vertreter der beiden Rittergutsbesitzer, Landrat a. D. Schulte, fordert nun von der Gemeinde für seine Klienten eine

Rückzahlung von insgesamt 11 000 M. (Er bezieht 10 Proz. Provision von dem, was er herausholt.) Er macht der Gemeinde Herrndorf nun folgende Rechnung auf:

## Gut Ober-Herrndorf

1. Mehreinnahme der Gemeinde.	
210 Proz. von der staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer.	
Jahreslohn des Gutes = 1798,— Mark = 3775,80 Mark Gemeindesteuer.	
2. Mehrausgaben der Gemeinde durch die Eingemeindung des Gutes.	
1. Allgemeines und Polizeiverwaltung.	
a) Persönliche Kosten einschl. Nachwächtervergütung . . . . .	428,— Mf.
b) Sächliche Ausgaben . . . . .	55,— „
c) Amts- und Standesamtsverwaltung . . . . .	55,— „
2. Bauverwaltung (Begeunterhaltung)	
3. Schulunterhaltung . . . . .	1790,— „
4. Armen- und Wohlfahrtspflege . . . . .	241,— „
5. Feuerlöschwesen . . . . .	60,— „
6. Kreisabgaben . . . . .	881,— „
	3435,— Mf.
Davon ab Einkommensteueranteil, den die Gemeinde an Stelle des Gutes erhält . . . . .	
	320,— Mf.
Mehrausgabe der Gemeinde durch das Gut . . . . .	
	3215,— Mf.

Die Gemeinde hätte von dem Gut seit dem 1. Oktober 1928 zu dem Jahreslohn von 1798 Mark nur 178 Proz. erheben sollen. Die Gemeinde hat aber 210 Proz. anstatt 178 Proz. erhoben, hat also demnach 32 Proz. zuviel erhoben. Diese 32 Proz. mal 1798 Mark ergibt einen jährlich von dem Gut zuviel gezahlten Betrag von 575,36 Mark.

## Gut Nieder-Herrndorf

1. Mehreinnahme der Gemeinde.	
210 Proz. von der staatlich veranlagten Grundvermögenssteuer.	
Jahreslohn des Gutes = 2157,— Mark = 4529,— Gemeindesteuern.	

2. Mehrausgaben der Gemeinde durch die Eingemeindung des Gutes.	
1. Allgemeines und Polizeiverwaltung.	
a) Persönliche Kosten einschl. Nachwächtervergütung . . . . .	588,— Mf.
b) Sächliche Ausgaben . . . . .	70,— „
c) Amts- und Standesamtsverwaltung . . . . .	70,— „
2. Bauverwaltung (Begeunterhaltung)	
3. Schulunterhaltung . . . . .	1185,— „
4. Armen- und Wohlfahrtspflege . . . . .	90,— „
5. Feuerlöschwesen . . . . .	71,— „
6. Kreisabgaben . . . . .	827,— „
	2831,— Mf.
Davon ab Einkommensteueranteil, den die Gemeinde an Stelle des Gutes erhält . . . . .	
	276,— Mf.
Mehrausgabe der Gemeinde durch das Gut . . . . .	
	2555,— Mf.

Die Gemeinde hätte von dem Gut seit dem 1. Oktober 1928 zu dem Jahreslohn von 2157 Mark nur 118 Proz. Gemeindezuschlag erheben sollen. Die Gemeinde hat aber 210 Proz. anstatt 118 Proz. erhoben, hat also 92 Proz. zuviel erhoben. Diese 92 Proz. mal 2157 Mark ergibt

## SPD.-Betriebs-Vertrauensleute!

Am Freitag, dem 17. Februar, 1930 Uhr, in den Sophiensälen, Sophienstr. 17/18, **Funktionärkonferenz** aller SPD.-Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre. Tagesordnung: 1. Wahl der Vertreter für den erweiterten Bezirksvorstand. 2. Referat des Genossen Aufhäuser über das Thema: „Entscheidende Klassenkämpfe in Deutschland“. Ohne Parteimitgliedsbuch und Funktionärsausweis der Partei kein Eintritt.

Das Betriebssekretariat.

einen jährlich von dem Gut zuviel gezahlten Betrag von 2404,44 Mark.

Das war den Gemeindegliedern doch zu starker Last, und — da die Nationalsozialisten das heiße Eisen scheuten — riefen sie sozialdemokratische Abgeordnete und Gemeindepolitiker um Hilfe an.

In einer Riesenversammlung, zu der auch Dutzende von Gemeindevorsteher und Schöffen anderer Gemeinden erschienen waren, weil bei ihnen gleiche Konflikte ausgebrochen sind, erfolgte durch unsere Redner gründliche Aufklärung über die gesetzlichen Bestimmungen und über das einzuschlagende Verfahren vor den Beschlußbehörden (Kreis- und Bezirksauschüß).

Diese Versammlungen, in denen wir bedrängten Gemeinden gegen ungerade Ansprüche der Rittergutsbesitzer mit Rat und Tat beistehen können, bieten die beste Gelegenheit, dem dann vollständig vertretenen Landvolk in freiwilliger Sachlichkeit zu berichten, was die Sozialdemokratie in der Nachkriegszeit für Landwirtschaft und Siedlung, für Bauern und Landarbeiter geleistet hat. Sie geben uns aber auch die Gelegenheit, der demagogischen Verheerung der Landbevölkerung durch stempellose Agitatoren, die nur mit Verleumdungen und nie erfüllbaren versprochenen arbeiten, entgegenzutreten.

Eines Tages wird das platte Land erkennen, wie sehr ihm die Phrasenpolitik der Nationalsozialisten geschadet hat!

Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage. Hierzu 3 Beilagen

# Antwort an Göring

Preußenregierung und Beamtenerslaß

Die Preussische Staatsregierung veröffentlicht gegen den Erlaß des Herrn Göring an die Beamenschaft der preussischen inneren Verwaltung folgende Erklärung:

„In dem amtlichen Aufruf des Reichskommissars Göring „an alle Beamte der preussischen inneren Verwaltung“, der an der Spitze der letzten Nummer des Ministerialblattes veröffentlicht ist, heißt es u. a.: „Wenn es allerdings Beamte geben sollte, die da nicht glauben, mit dem Schiff, dessen Steuer ich in die Hand genommen habe, in gleicher Richtung fahren zu können, so erwarte ich von ihnen, daß sie als ehrliche Männer schon vor Antritt der Fahrt aus meiner Gefolgschaft ausscheiden.“

Soweit dieser Teil des Erlasses von den Beamten verlangt, daß sie die Reichsverfassung, die Preussische Verfassung und die Gesetze wahren und in ihrem Geschäftsbereich gesetzmäßige Anwen-

dungen ihrer Vorgesetzten und der Reichskommissare Folge leisten, ist dagegen nichts einzuwenden. Inwieweit spricht der Erlaß etwas Selbstverständliches aus. Soweit der Erlaß darüber hinaus von den Beamten fordern sollte, daß sie die politischen Ansichten des Reichskommissars teilen, insbesondere seine Herabsetzung der Arbeiten der bisherigen Regierung, widerspricht eine solche Forderung der verfassungsmäßigen Stellung der Beamten. Kein Beamter, der die Reichsverfassung und die Gesetze wahren und seine dienstlichen Obliegenheiten erfüllt, ist verpflichtet, der vom Reichskommissar ausgesprochenen Erwartung des Ausscheidens zu folgen, weil er mit den politischen Auffassungen des Reichskommissars nicht übereinstimmt.

Die Preussische Staatsregierung weist die in dem Aufruf enthaltenen, gegen die bisherige innere Verwaltung erhobenen allgemeinen Angriffe zurück und dankt der Beamenschaft für ihre hingebende Pflichterfüllung.“

Der „Sowwerts“ erscheint wochentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal. Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ / Bezugspreise: Südlich 75 Pf., monatlich 2,25 M. (davon 75 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 2,07 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitung, und 72 Pf. Postbestellgebühr. Zustandsabonnement 2,65 M. pro Monat; für Länder mit etwähligem Druckporto 4,65 M. Bei 2 statt der Viererung wegen höherer Gewalt besteht kein Anspruch der Abonnenten auf Ersatz. / Anzeigenpreise: Die einpaltige Zeile 10 Pf. Reklamzeile 1,50 M. Kleinanzeigen 1 Pf. bis 10 Pf. jedes weitere Wort 10 Pf. Abends laut Tarif. Werbe über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Wilmersdorfer 2 Pf. Familienanzeigen Wilmersdorfer 10 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft 1. Einheits- u. wochentlich von 8 bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor. / Verantwortlich für Inhalt: Rudolf Bernhardt, Schriftf. G. Klingenhöfer, Geschäftsleitung: 3. Steiner, Paul, Post: Berlin 10, Postfach 10000. / Vertrieb: Udoles und Gungl; Fritz Korbelt; Anzeigen: Otto Bengel; sämtlich in Berlin. / Verlag: Sowwerts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Sowwerts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 65, Lindenstr. 2.

**Angestaubte Waren**

**DAMEN- u. HERREN-WASCHE**

**TISCH- und HAUSWASCHE**

**BETTWASCHE**

**TASCHENTUCHER**

**GARDINEN**

FÜR

**Weisse Waren**

**DIE LETZTE GELEGENHEIT!**

**Reste**

**Abschnitte**

**ENORM BILLIG**

**WOLL- SEIDEN- WASCHESTOFFE**

**WASCHESTOFFE**

**GARDINENSTOFFE**

**N\*J\*RA\*E\*E\*L**

BERLIN C 2 • SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE

# Einheitsfront marschiert

## Im Gesamtverband und bei den Buchdruckern

Die Bildung der Einheitsfront zwischen den sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern ist schon viel weiter gediehen, als die kommunistischen Parteiführer und Redakteure ahnen dürften. Das zeigte am Freitag wieder mit aller Deutlichkeit die Jahresdelegiertenversammlung der Sektion Reichs- und Staatsbetriebe, Theater, Kinos und Varietés der Berliner Dreioberverwaltung des Gesamtverbandes.

Der Sektionsleiter Genosse Richter ging zum Schluß seines Jahresberichtes, in dem er die wichtigsten allgemeinpolitischen und innerorganisatorischen Ereignisse des vorigen Jahres Revue passieren ließ, auf die Frage der Einheitsfront ein. Auch die Arbeiter der Reichs- und Staatsbetriebe sollten endlich erkennen, daß sie sich ungeachtet ihrer politischen Ueberzeugung in einer Abwehrfront gegen die sachlich-kapitalistische Reaktion zusammenschließen müssen.

In einer Zeit, wo sozialdemokratische und kommunistische Arbeiter und Funktionäre von Nationalsozialisten gemeuchelt werden, darf man sich mit den Nazis in einer Front gegen freigewerkschaftliche Betriebsräte und Gewerkschaftsangehörige zusammenschließen, wie das leider vor kurzer Zeit noch in der „revolutionären“ Chorleiter der Fall gewesen ist. Bei allen Diskussionen zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern über die Notwendigkeit des einheitlichen Zusammenstehens gegen die Reaktion müsse das

Einigende, und nicht das Trennende in den Vordergrund gestellt werden. Wenn das nicht bald von den kommunistischen Redakteuren begriffen wird, die immer noch glauben, Hohn- und Schmähartikel gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie, besonders aber gegen deren Führer schreiben zu müssen, dann wird die Einheitsfront eines Tages über die Köpfe dieser kurzfristigen Leute hinweg zustandekommen.

Die Delegierten, auch die nicht sozialdemokratischen, brachten wiederholt ihre volle Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen ihres Sektionsleiters zum Ausdruck. Viele Einmütigkeit zeigte sich auch bei der Neuwahl der Sektionsleitung und übrigen Verbandstörperschaften, bei denen einstimmig die alten bewährten Funktionäre wiedergewählt wurden.

### Buchdrucker gegen Reaktion

Zu einer einmütigen Kundgebung gegen die Reaktion gestaltete sich die außerordentliche Generalversammlung der Berliner Buchdrucker am Freitag im Gewerkschaftshaus. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein mit großem Beifall ausgenommener Vortrag des Genossen Göring vom KPD-Bundesvorstand über „Die Gewerkschaften im Kampf gegen Reaktion und Faschismus“.

Der Redner wies besonders darauf hin, daß

einer Periode des Aufstiegs auf allen sozialen Gebieten von 1918 bis 1929 jetzt ein Abschnitt finsterster Reaktion folge. Gerade jetzt haben die Gewerkschaften eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen. Sie müssen der Sammelpunkt sein für die Arbeiter, Angestellten und Beamten zum Kampf gegen den Raub der sozialen Errungenschaften. Als Zeichen des geschlossenen Kampfeswillens, besonders für die bevorstehende Reichstagswahl, wurde von einer Diskussion über den Vortrag Abstand genommen. In eindrucksvoller Weise ehrte die Versammlung die für die Freiheit gefallenen Mitstreiter.

Mit Entrüstung wurde die Mitteilung des Gauvorsitzenden, Genossen Vietzsch über die neuen Verschlechterungen in der Arbeitslosenvermittlung zur Kenntnis genommen. Die Organisation wird auch in dieser Frage Einspruch erheben: sie ist bestrebt, den Wünschen der Erwerbslosen in weitestem Maße Rechnung zu tragen.

Als Sekretäre für die Gauverwaltung wurden Leder und Wendland mit großer Mehrheit neu gewählt. Die Versammlung bestätigte ferner die neu gewählten Bezirksleiter des 2. und 5. Bezirks, sowie die Spartenvertreter der Handseger und Maschinenseger. Bei der Bestätigung des oppositionellen Vertreters der Maschinenseger erhielt sich ein großer Teil der Delegierten der Stimme.

# Betriebsrätewahlen

## Gewerkschafts- oder „Einheits“-Liste?

Das Betriebsrätegesetz begrenzt die Aufgabe der Betriebsräte. Die gewerkschaftlichen Betriebsräte haben sich an die gesetzlichen Bestimmungen zu halten. Was hierzu näher zu sagen ist, das ist auf der jüngsten Betriebsrätekonferenz des ADGB und des KPD-Bundes gesagt und dabei erneut betont worden, daß die Betriebsräte als solche nicht die Forderungen und Ziele der Arbeiter durchführen können, sondern in ihren Gewerkschaften als Funktionäre mit dazu beitragen sollen. Dieser sachliche Standpunkt findet nicht den Beifall der

KPD-Gruppe in der Belegschaftsversammlung statt diesen Kandidaten andere vorzuschlagen. „Es ist unzulässig, gemeinsame Listen mit den reformistischen Verbandsvertretern aufzustellen, mit ihnen Abkommen über die Verteilung der Mandate zu treffen und dergleichen.“

Damit die „Einheitsfront“ nicht in Gefahr kommt! Wir wollen es bei diesen Befürchtungen aus dem sechs Druckseiten umfassenden Februarprogramm bemeiden lassen. Die Arbeitnehmerkraft in den Betrieben muß über die „revolutionären“ Wichtigkeiten zur Tagesordnung übergehen, die „roten“ Betriebsratskandidaten ihren Fehlern und Schwächen überlassen und für die Herstellung einer wirklichen Einheitsfront bei den Betriebsrätewahlen eintreten.

## Gelb bleibt gelb

### Mit oder ohne Anerkennung

Den „wirtschaftsfriedlichen“ Vereinigungen der Unternehmernächte ist es zwar gelungen, von einem Teil der Unternehmer finanzielle Unterstützung und wohlwollende Duldung zu erlangen, allein die von ihnen erstrebte Anerkennung als wirtschaftliche Organisationen haben sie bei den Unternehmerverbänden nicht erreicht, weil diese nur zu gut wissen, was hinter den gelben „wirtschaftsfriedlichen“ Vereinigungen steckt.

Der Reichsverband vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, der Reichslandarbeiterbund und der Reichsbund deutscher Angestelltenberufsverbände haben noch niemals öffentlich Rechenschaft abgelegt über ihre Einnahmen und Ausgaben, ihre Mitgliederzahlen und ihre Leistungen. Nach den spärlichen Zahlen, die sie zur Statistik der Berufsverbände geliefert haben und die nicht einmal einer genauen Nachprüfung standhalten, ergibt sich für die Jahre 1922 bis 1927 folgendes Bild:

1. Reichslandarbeiterbund, Gründungsjahr 1920. Dann hört auf. In einer Anmerkung ist gesagt, daß Angaben über Mitglieder- und Kassenwesen „wegen Umorganisation“ nicht gemacht werden können.
2. Rbd. vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine, 19 Zweigvereine. Schlußband deutscher Kellner erwähnt mit 320 Mitgliedern, 19317 Mark Jahreseinnahmen und 18896 Mark Jahresausgaben in den Jahren 1926 und 1927.
3. Rbd. deutscher Arbeiter, 100

Zweigvereine. Dann folgen unter 4, 5, 6 und 7 weitere Gebilde, die außer dem Gründungsjahr nichts anzugeben wissen, bis auf einen Reichsbauernverband deutscher Hotel- und Gastwirtschaftsangehörigen, der 5127 Mitglieder angibt, worunter 2027 weibliche, und einen Konditorgehilfsverein (Sich Hannover) mit 350 Mitgliedern.

Die Rubrik der insgesamt erfahren Mitglieder der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterverbände in Deutschland blieb leer und in einer Anmerkung wird erklärt: „Von einer Aufzählung ist, da die Mehrzahl der Organisationen keine Angaben gemacht hat, abgesehen.“

Ein solches Gebilde fordert „Anerkennung“. Das Reichsarbeitsministerium hat sich Ende Dezember mit einem Rundschreiben an die Sozialministerien der Länder gewandt, um festzustellen, in welchem Umfang die gelben Verbände in den verschiedenen Bezirken bei der Aufstellung von Belegschaften zur Befehung der Vertretungen in den sozialen Spruch- und Verwaltungsbehörden. Ob das Ergebnis veröffentlicht wird, ist zweifelhaft. Nachdem jetzt aber das Arbeitsministerium unter neuer „Führung“ steht, rechnen die gelben Verbände bestimmt darauf, daß sie sowohl als tariffähig bezeichnet als auch sonst „anerkannt“ werden.

An der grundsätzlichen Auffassung der Gewerkschaften, die ihre Stütze in der Reichsoberfällung findet, würde das nichts ändern.

Die Gelben bleiben gelb, ihr Treiben ist verächtlich und bleibt nach wie vor verächtlich. Das Kabinett Papen-Hilfer-Hugenberg würde seinen Halsknebeln nur die Tariffähigkeit zusprechen um das Tarifwesen zu zertrümmern und ihnen ein Vorschlagsrecht für die sozialen Körperschaften zu schenken, damit sie Spreng- und Zerlegungsgeld verdienen.

Jetzt, in der Zeit des „nationalen Aufbruchs“, erachten die gelben Schädlinge der kämpfenden Arbeiterkraft ihre Zeit für gekommen, unter der schändlichen Hand der Reaktion ihren Dolchstoß zu vollführen. Doch weil und solange sie gelb sind, werden sie wenig Glück dabei haben.

## Herr Geldte

### Und seine Nachbarschaft

Bei Herrn Geldte als Reichsarbeitsminister weiß die Arbeiterkraft von vornherein, woran sie ist, so daß er sie schwerlich enttäuschen kann. Seine Rede vor den Pressevertretern führt den „Deutschen“ zu einer Betrachtung, die unsere Auffassung rechtfertigt:

„Mehr als durch die Rede Geldtes wird die Arbeiterkraft von der Tatsache beeindruckt werden, daß Geldte neben Hugenberg und Papen im Wahlkampf auf einer Wahlliste steht. Das ist keine Nachbarschaft für einen Arbeitsminister, der erklärt, das Rechte und das Beste in dem großen

Spannungsbogen der Arbeit zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zum Besten von Staat und Gesellschaft entwickeln zu helfen.“

Dr. Sichter glaube in einem Vortrag über das Arbeitsrecht und seine Zukunft versichern zu können, daß der neue Reichsarbeitsminister weitgehendes Verständnis für die berechtigten Wünsche und Bestrebungen der Arbeitnehmer habe und daß Herrn Geldte nichts jener liege, als die Zertrümmerung des Tarifgedankens.

Da zwischen Zerstückung und Förderung auf diesem Gebiete ein ziemlicher Spielraum liegt, weist „Der Deutsche“ darauf hin, daß es nicht nur darauf ankomme, Tarifverträge und Schlichtungswesen beizubehalten, sondern darauf, in welchem Geiste das Instrument des Schlichtungswesens gehandhabt wird.

„Es kann erhalten bleiben und trotzdem ein Instrument zur schwersten Knebelung der Arbeitnehmer sein.“

Run, dabei haben die Gewerkschaften noch ein Wort mitzureden.

## Betriebsratsrecht

Die Klägerin S. war Mitglied des Betriebsrats in den IG-Farbenwerken. Sie ist wegen ihrer Tätigkeit als Betriebsratsmitglied striflos entlassen worden. Die Beklagte hat die Entlassung damit begründet, daß die Klägerin zu langsam gearbeitet und ihren Arbeitspflug wiederholt vorübergehend verfallen habe.

Die Klägerin bestreitet entschieden, ihren Arbeitspflug freiwillig verfallen zu haben. Als Mitglied der Betriebsverwaltung sei sie wiederholt zu Besprechungen herangezogen worden. Auch habe sie die Interessen der einzelnen Belegschaftsmitglieder wahrnehmen müssen. Dazu sei sie verpflichtet gewesen und habe der Gesamtbelegschaft nur zum Nutzen dienen wollen.

Die Beklagte habe sie als eine eifrige freigewerkschaftliche Funktionärin nicht dulden wollen und habe für ihre Entlassung Gründe angegeben, die nicht stichhaltig wären. Sie erkläre in den Maßnahmen der Beklagten einen Verstoß gegen die Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes und eine Maßregelung aus politischen Gründen. Die Klägerin klagt auf Wiedereinstellung oder Fortzahlung des Lohnes.

Das Landesarbeitsgericht hat nach Klageantrag erkannt und festgestellt, daß die Klägerin ohne Zustimmung der Betriebsverwaltung grundlos entlassen worden ist. Die Beklagte müsse die Klägerin wiederbeschäftigen.

Gegen das Urteil richtet sich die Revision der IG-Farbenwerke. Das Reichsarbeitsgericht verlagte der Revision den Erfolg.

Die Klägerin sei ohne jeden Grund entlassen worden. Es sei nicht zu widerlegen, daß die Klägerin den Arbeitspflug nur zur Erledigung von Betriebsratsgeschäften verfallen habe. Als Betriebsratsmitglied habe sie aber nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes das Recht, die Interessen der Belegschaft auch während der Arbeitszeit zu wahren. Der Klägerin sei nicht nachzuweisen gewesen, daß sie

Zu der Handausgabe des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, die vom Verlag Reimar Hobbing im sogenannten Rosen-Blatt-System herausgegeben wurde, ist jetzt die 8. Ergänzlieferung erfolgt. Die Lieferung umfaßt 67 Blatt. Durch sie wird die Handausgabe auf den Stand vom 1. Dezember 1932 gebracht. Es sind jetzt in ihr enthalten die neueren Verordnungen und Erlasse über die Unterstützungsdauer in der Krisenfürsorge, die Beiträge zur Krankenversicherung der Arbeitslosen, den Freiwilligen Arbeitsdienst, die Ergänzung von sozialen Leistungen auf Grund der Verordnung vom 19. Oktober 1932, die Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern, die Winterhilfsmahnahmen usw. Die grundsätzlichen Entscheidungen des Spruchsenats beim Reichsversicherungsamt sind um 15 Senaturteile vermehrt worden, die in den Monaten Oktober und November 1932 ergangen sind. Für den Besitzer der äußerst praktischen Handausgabe ist die Anschaffung der Ergänzlieferung eine Notwendigkeit. positive Resistenz geübt hat. Die Revision sei deshalb abzuweisen. (RAG. 337/32.)

Bei Grippe- und Erkältungsgefahr hat sich das Ätzere Gurgeln mit Chlorodont-Mundwasser zum Schutz der Atmungsorgane bestens bewährt. Versuchen Sie es, — Flasche 1 Mk. — und Sie werden aus Ueberzeugung ständiger Verbraucher.

## BVG.-Kundgebung der Eisernen Front!

Am Donnerstag, dem 16. Februar 1933, 19.30 Uhr, in den Gesamträumen der Kammerstraße, Teltower Str. 1-4. Paul Löbe spricht über das Thema: Herrenrecht oder Volksrecht? Es wirkt mit der Männergesangsverein der BVG. Betriebssekretariat.

KPD. Für sie ist das Betriebsrätegesetz nicht maßgebend, bis auf die Wahlvorschriften.

Im übrigen aber beruft sich die KPD. auf die Beschlüsse des XII. Plenums, wonach die Betriebsrätewahlen auszunutzen sind, um die Arbeitermassen durch wirtschaftliche und politische Kämpfe heranzuführen an den politischen Generalstreik. Weil wir der Meinung sind, daß die Betriebsrätewahlen dazu nicht da sind, werden wir von Herrn Hilbrich in der bei der KPD. üblichen Weise kritisiert. Die Politik der Sozialdemokratie — die mit den Betriebsrätewahlen an sich nichts zu tun hat — soll auch bei dieser Gelegenheit entlarvt werden samt der Tolerierungspolitik der sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokratie.

Als Grundlinie der KPD.-Einheitspolitik bei den Betriebsrätewahlen wird der Kampf um die Eroberung der Gewerkschaftsliste in jedem Betrieb bezeichnet. In Betrieben mit unorganisierten sollen die Kandidaten ausdrücklich erklären, daß sie bei der Vertretung der Interessen der Arbeiterkraft keinen Unterschied zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern machen werden. Diese Toleranz betont um so schärfer die Anweisung: „Falls es sich jedoch bei den vorgeschlagenen sozialdemokratischen Kandidaten um Werkzeuge der veräppterischen Bürokratie handelt, soll die

**Tournay-Velour-Teppiche Bettumrandungen Gardinenstoffe**  
 aus bestem Haargarn, moderne Muster Smyrna, schwere mechan. Qualität  
 ca. 160 25.- ca. 200 38.- ca. 230 46.- ca. 250 55.- ca. 300 76.-  
 240 25.- 300 38.- 330 46.- 350 55.- 400 76.-  
 11 Läufer ca. 75-350 37.50 11 Läufer ca. 90-360 43.50  
 u. 2 Bettvorlagen 37.50 u. 2 Bettvorlagen 43.50  
 ca. 75-155 m. France ca. 75-155 m. France  
 aus Vollwolle u. Kunstseide Edelstoff, enormer Glanz, glatte gemust. Vorhänge, 100 cm breit, 11 m.  
 Möbelbezugsstoffe Teppichdurstsch  
 Edelstoff, indianer, 85%  
 Verkauft NUR Berlin C2, Spandauer Strasse 32  
 Auslegeware 165  
 Boule, reines Haargarn, modefarbig ca. 68 cm breit



# Der Sozialismus der feinen Leute

Nach zwei Programmreden — Das „unabänderliche“ und das „Sofort“programm Hitlers

Reichkanzler Hitler hat zum zweitenmal eine Programmrede gehalten, die mit allen Künsten der Rhetorik angefüllt und übertragen wurde. Eine Programmrede, dazu noch des Regierungschefs, enthält im allgemeinen ein Programm, und dies Programm dürfte nach allem, was Hitler früher dem Volke versprochen hatte, nur ein wirtschaftliches Programm sein, ein Programm zur Beseitigung der Massennot und zum wirtschaftlichen Wiederaufbau nach dem Fiasko der kapitalistischen Wirtschaft.

Vielleicht gab es noch Gläubige, die auf eine nähere Erläuterung der Vierjahrespläne des ersten Regierungsauftritts warteten.

Hier war versprochen worden, daß es in vier Jahren den Bauern wieder besser gehen muß, und daß in vier Jahren auch die Arbeitslosigkeit beseitigt sein muß. Vier Jahre sind eine lange Zeit. Die Massen haben vier Jahre Krieg mit Massengrab und Massenverstümmelung durchkämpfen müssen, die Massen haben vier Jahre Inflation unter der Herrschaft der großen Inflationsgewinnler, der Schwerindustrie und der Großagrarier, durchlitten, den heutigen Bundesgenossen Hitlers, denen die Inflation gar nicht lange genug dauern konnte. Sie haben vier Jahre Krisenelend infolge der kapitalistischen Wirtschaft auf sich nehmen müssen.

Und nun kam der „Retter“ an die Macht, dessen „unabänderliches Zeitprogramm“ die gesamte soziale Frage zu lösen und dessen „wirtschaftliches Sofortprogramm“ die Arbeitslosigkeit und die Agrarfrage mit einem Schlage zu beseitigen sich vermaß.

Jetzt nach der Machtergreifung ist in der Regierungsproklamation und in den großen Programmreden Hitlers kein Wort mehr enthalten über die Durchführung des Sofortprogramms, kein Wort mehr über die Verwirklichung des „nationalen Sozialismus“.

Aus den 25 Programmpunkten der NSDAP sind auf einmal 11 programmatische Richtlinien für die Regierungsarbeit geworden.

Soweit diese nicht Vernichtungsgelübde gegenüber der massenbewußten Arbeiterklasse enthalten, sind es immerhin etwas seltsame Richtlinien für eine Kampfbewegung. „Die Gesetze des Lebens sind immer gleich und immer dieselben.“ Das ist nicht etwa ein Ausspruch des weisen Salomo, nein, es ist Punkt 4 des Programms, das vorgefesselt dem deutschen Volk von dem „Führer“ besichert wurde, der einstens alles, alles umzuwälzen versprach.

Erinnern wir uns doch ein wenig an die markantesten alten Programmpunkte.

Da war das „Kern- und Herztum“ des Nazi-programms die Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens, ihr Feldgeschrei „Brechung der Zinsnechtigkeit“. Der Erfinder dieses Feldgeschreies, Gottfried Feder, und mit ihm sein Feder-Geld ist schon seit längerer Zeit in Ungnade gefallen. Wirtschaftsberater der Nazis und nunmehr Pressesekretär der Hitler-Hugenberg-Regierung wurde statt seiner der Vertrauensmann der Schwerindustrie Herr Funk, der frühere Wirtschaftsdoktor der

„Berliner Börsenzeitung“, des schlimmsten Scharfmacherblattes.

Kein Wort mehr heute von der Beseitigung des arbeits- und mühelosen Einkommens, kein Wort mehr von der Arbeitsbeschaffung durch zinsloses Geld; kein Wort über die Enteignung der Bank- und Börsenfürsten —, nein, nicht einmal die Forderung auf volle Verstaatlichung der vom Reich mit Milliardenaufwand gestützten Großbanken und auf Aufbau einer planmäßigen Kreditversorgung der Wirtschaft.

Wir haben den wirtschaftlichen Unsinn und die Unwahrscheinlichkeit dieses Programmpunktes von Anfang an entlarvt. Wir haben immer wieder betont, daß man die kapitalistische Aneignung als Ganzes beseitigen muß, die Klassenherrschaft und das kapitalistische Ausbeutungssystem, um eine gerechtere Einkommensverteilung herbeizuführen, das „mühevolle Einkommen“ und die Wirtschaftskrisen zu beseitigen. Aber für die Nazis war die „Brechung der Zinsnechtigkeit“ die stählerne Achse, um die sich alles dreht, geblieben, für sie war sie die „Lösung der sozialen Frage“.

Die Brechung der Zinsnechtigkeit, Abschaffung des mühelosen Einkommens, Enteignung der Bank- und Börsenfürsten — diese stählerne Achse sind heute abmontiert.

„Wir fordern die Verstaatlichung der Trusts“, so hieß es im Parteiprogramm der Nazis, wir fordern die sofortige Verstaatlichung der privaten Monopole, so hieß es im Sofortprogramm der Nazis. Nichts davon mehr in dem Aufruf, nichts in Hitlers Programmrede. Herr Hugenberg hat man zum Wirtschaftsdiktator gemacht, er wird mit Hitler als Reichkanzler

sicher nicht dessen früheres „unabänderliches“ Programm, sondern das Programm der unbeschränkten Herrschaft des Trustkapitals und des Großgrundbesitzes durchführen.

Und der einfache Mann von der Straße wird dazu mit Recht sagen: Mit Kampfschlagspenden des Trustkapitals, mit Unterstützung der Herren Thyssen vom Stahltrust, Kistner vom Kalktrust, Dyckerhoff vom Zementtrust usw. ist der Faschismus großgezüchtet worden, und diesen reaktionärsten Trustmächten wird heute, obwohl Hitler Reichkanzler ist, die Herrschaft über die Wirtschaft und damit über das Schicksal des Volkes überlassen.

In Wort und Schrift zogen die Nazis gegen die internationalen Monopole und Trusts zu Felde. Das Diktat und die Preiswillkür der internationalen Erdölgruppen auf dem deutschen Markt schädigt aufs schwerste die Kraftverkehrswirtschaft.

Reichkanzler Hitler hat gestern bei der Einweihung der Automobilausstellung eine große Rede über die Kraftverkehrswirtschaft gehalten. Von einem Kampf gegen den Kraftmischbrauch der Monopolstellung der Öl- und Benzolmagnaten haben wir nichts vernommen.

Und die versprochene Bodenreform, die Abschaffung des Bodenzinses, die Enteignung und Aufteilung des Bodens und die „beschleunigte Durchführung der Ostbesiedlung“?

Als erstes hat die Hitler-Hugenberg-Regierung jede weitere öffentliche Untersuchung der Ost-hilfeskandale unterbunden. All die Barone, Freiherren und Grafen von Oldenburg bis Ziegenhain, die sich auf Kosten des Volkes mit

jedem Mittel ihre Güter und Schlösser erhalten, die den Bauern und Siedlern den Boden versperren, den Handwerkern ihren Lohn vor-enthalten, die Landarbeiter elend entlohnen und bedrücken — sie wissen, warum sie die Hitler-Hugenberg-Regierung begrüßten.

Wir vernahmen auch nichts über die unfaßbaren Maßnahmen „zur Behebung der Wohnungsnot“, nichts über die grandiose „Bau- und Wirtschaftsbank“, obwohl doch die Bauunlustigen sofort nach dem zinslosen Geld Schlange stehen würden.

Von der Besteuerung der Großverdiener, der Senkung der aufreizend hohen Pensionen, der Herabsetzung der Riesengehälter in der Privatwirtschaft war auch nichts zu hören, und der Naziwähler muß sich mit der Hoffnung begnügen, daß Herr Hugenberg in aller Stille diese Anpassung an die Armut der Nation durchführt, zuerst einmal bei seiner Ufa, bei der die Verwaltung rund eine Million kostete und jeder der acht Direktoren im Durchschnitt 100.000 Mark erhielt. Und der Programmpunkt der Senkung der indirekten Steuern scheint im Hitler-Hugenberg-Kabinett auch noch nicht „durchberaten“ zu sein, denn zunächst ist

durch die Schmalzollerhöhung

die schlimmste Verbrauchsbesteuerung, so sogar Verbrauchssteuer durchgeföhrt worden, die sich denken läßt.

Was bisher verkündet und getan worden ist unter der Verantwortung Adolf Hitlers, das hat mit der Verwirklichung des Nationalsozialismus einer Arbeiterpartei nichts zu tun. Das ist das Gegenteil von sozialistischer und von Arbeiterpolitik, und diese Politik kann auch, nachdem neun Zehntel des deutschen Volkes aus Arbeitern „der Stirn und der Faust“ bestehen, nicht nationale Politik genannt werden. Das ist bestenfalls ein „Sozialismus“ der feinen Leute.

## Saniertes Waggontrust

Linke-Hofmann nach Abschluß der Waggonkonzentration

Zugleich mit seinen Sanierungsbeschlüssen veröffentlicht jetzt der Linke-Hofmann-Konzern in Breslau ein Jahr verspätet seinen Abschluß für das am 30. September beendete Geschäftsjahr 1930/31. Man hat diesen Abschluß bewußt verzögert, um die durch die Sanierung von Grund auf veränderten Bilanzwerte rückwirkend in den 1931er Abschluß einzuleiten.

Es ist nicht ersichtlich, warum die Verwaltung nicht zugleich mit dieser veralteten Bilanz den Abschluß für das Ende September beendete letzte Geschäftsjahr 1931/32 mit vorgelegt hat, denn die jetzt veröffentlichten Umsatz- und Belegenschaftsziffern besitzen nur noch historischen Wert. Im Berichtsjahr war der Konzern noch verhältnismäßig gut beschäftigt. Der Gesamtumsatz der eigenen Werke betrug 46 Millionen und einschließlich der drei Tochtergesellschaften — Waggonfabrik Schöndorff-Düsseldorf, Archimedes-Breslau und Rigaer Waggon — erreichte der Konzernumsatz 1930/31 noch 78 Millionen Mark.

Im weiteren Verlauf der systematischen Zusammenlegung der Betriebe wurden die beiden Werke Köln und Werbau stillgelegt. Die Konzern-Belegschaft umfaßte am Ende des Berichtsjahres nur noch 4054 Arbeiter und Angestellte.

Durch Herannahme größerer Auslandsaufträge gelang es Linke-Hofmann, seinen Auftragsbestand zu Beginn des letzten Geschäftsjahres noch verhältnismäßig hochzuhalten. Er betrug rund 21,3 Millionen Mark, wovon auf das Ausland allein 16,67 Millionen entfielen.

Mit der von der Verwaltung bereits beschlossenen Sanierung, die von der bevorstehenden Generalversammlung noch zu genehmigen ist, zieht der Konzern den Schlussstrich unter das Kapitel Waggonkonzentration. Die Zusammenführungsperiode, in der sich der Breslauer Konzern ohne die Rückenbedeckung eigener großer Barreserven allzu expansionsfreudig erwiesen hat, macht im Hinblick auf

die schlechte Ausnutzung der Anlagen eine Bereinigung der wichtigsten Vermögenswerte notwendig, die durch eine Zusammenreichung des Aktienkapitals von 30 auf 12 Millionen Mark (10:4) erreicht wird. Einschließlich des im Berichtsjahr noch erzielten Reingewinnes und der herangezogenen Reserven stehen zu Sonderabschreibungen insgesamt 29,46 Millionen zur Verfügung.

In dem Bericht des Aufsichtsrats heißt es, daß u. a. auch

Herr Kammerpräsident Kurt von Kleefeld „infolge Verlegung seines Wohnsitzes nach dem Ausland ausgeh. eden“

sei. Die Linke-Hofmann-Verwaltung besitzt eine eigene Art, unangenehme Dinge diplomatisch auszudrücken. Dieser Herr von Kleefeld, dem man noch „aufrichtigen Dank für die geleistete Mitarbeit“ ausspricht, ist nämlich unter Mitnahme seines Vermögens nach der Schweiz geflüchtet und der Steuerfiskus hat einen Steckbrief hinter ihm erlassen. Dies nur zur Klarstellung dieser peinlichen Angelegenheit.

## Preisfrage für die Nazis

Raffende und Schaffende — Sechs Jahre Lahusen-Fälschungen

Nach einer zwanzigmonatigen Voruntersuchung, deren Dauer wiederholt die schärfste Kritik die Öffentlichkeit herausgefordert hat, wird Ende dieses Monats endlich der Monstreprozeß gegen die Wirtschaftsverbrecher Lahusen in Bremen beginnen.

Gerade zur rechten Zeit erscheint das Gutachten des Betriebswissenschaftlers Prof. Kalveram, das dieser im Auftrag des Konkursverwalters Heinemann über „die handels- und zivilrechtlichen Regrehanprüche im Nordwolle-Konkurs“ verfaßt hat. Die Heranziehung dieses Sachverständigen hatte der Konkursverwalter im Interesse des Wahrheitsberichtes für notwendig erachtet, da sich gegen die wichtigen Feststellungen der untersuchenden Treuhänder K. & B. für Warenverkehr (Treuhänder) nicht nur die Angriffe der angeklagten Brüder Lahusen und ihrer Verteidiger, sondern auch sehr einflußreicher Kapitaliscliquen aus der Bremer Patrizierklasse immer mehr häuften.

Das Gutachten Kalverams ist für die Lahusen-Clique in Bremen ein furchtbarer Schlag.

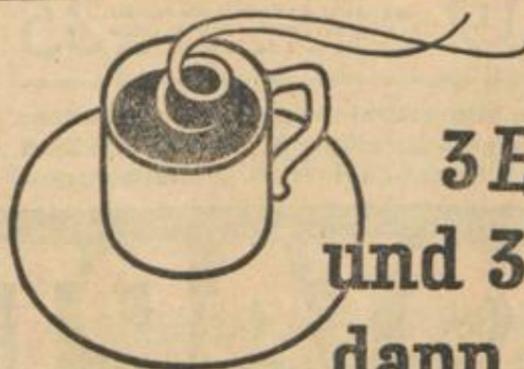
Es ist mit feinen nahezu 200 Seiten Text eine einzige vernichtende Anklage gegen die verbrecherische Mißwirtschaft, die von den Bremer Halbgöttern Lahusen, den engen Freunden der Nazis, seit dem Jahre 1926 getrieben wurde.

In seiner abschließenden Schlussbetrachtung hebt Prof. Kalveram hervor, daß Buchhaltung und Bilanzen der Nordwolle der Grundforderung, die Lage des Vermögens ersichtlich zu machen, vom Jahre 1926 ab nicht entsprochen haben. Sie enthalten eine Unzahl von Bemerkungsbeifügen und Fälschungen.

Obwohl bei den Bilanzbewertungen von feiner Seite mit großer Nachsicht verfahren worden sei, stellt der Gutachter fest, daß die Lage der Nordwolle schon im Jahre 1928 gefährdelt und Ende 1929 katastrophal gewesen sei. (1928 aber schüttete die Nordwolle noch 8 Proz. Dividende aus und 1929 wurde ein unsehbarer Verlust ausgewiesen. R. d. B.) Von Jahr zu Jahr klaffte zwischen den ausgewiesenen und wirklichen Jahresergeb-

## Gegen Kartell-Boykott!

Eine große Anzahl west- und südwestdeutscher Zementhändler haben sich jetzt zu einer Art Handelskartell zusammengeschlossen, um etwa beabsichtigten wirtschaftlichen Boykottmaßnahmen der großen Zementkartelle mit Hilfe dieser Organisation stärkeren Widerstand entgegenzusetzen zu können. Da es sich hier um Handelsfirmen, die mit Zementfabriken arbeiteten, handelt, ist dieser Zusammenschluß eine begriffliche Vorsichtsmaßnahme. Bei der bekannten Praxis der Zementkartelle würden nämlich diese Händler nach Klärung der Zulieferfrage unter Lieferboykott gesetzt und damit wirtschaftlich vernichtet werden.



3 Eßlöffel Kathreiner auf 1 Liter Wasser und 3 Minuten durchkochen lassen. Das gibt dann den guten Kaffeegeschmack!

nissen eine größere Kluft. Es betragen die Bilanzergebnisse:

Jahr	langveröffentlichter Bilanz	auf Grund des Gutachtens	Summe der Fälschungen
1926	Gewinn 4,9	Verlust 4,7	9,6
1927	7,8	3,8	11,6
1928	10,6	28,6	39,2
1929	Verlust 0,6	95,7	95,1
1929	24,0	133,9	109,9

In dieser Aufstellung enthält sich das Wirtschaftsverbrechen des Generaldirektors Karl Heinz Kahusen und der beteiligten Brüder in seiner ganzen Größe. Der mächtigste Konzern der deutschen Wollindustrie, in dem bei seinen engen Beziehungen zum Weltmarkt Millionen ausländischer Kredite arbeiteten, zahlte 1926 eine Dividende von 10 Proz., 1927 eine Dividende von 12 Proz. und im darauffolgenden Jahre, als von dem 75-Millionen-Stammkapital bereits ein Drittel als völlig verloren angesehen werden mußte, noch 8 Proz. Dividende.

Hand in Hand damit flossen millionenschwere Tantienenzahlungen in die Taschen der Kahusens.

Im Jahre 1930 endlich, als man sich zu einem Verlustausweis von 24 Millionen Mark entschlossen hatte, war die Ueberschuldung schon ins Grenzenlose gewachsen. Es hätte mindestens ein Verlust von 133,9 Millionen erscheinen müssen. Bei Anwendung strenger Bewertungsmaßstäbe, die sich an der Rentabilität des Unternehmens orientierten, wäre ein Verlustausweis von 170 Millionen erforderlich gewesen.

Nach Aufzählung der vielfachen Bewertungsdefizite und Fälschungen in Form von gänzlich willkürlichen Buchungen, Verschleierungen von Bankschulden

— 1930: vorhandene Bankschulden 172,6 Millionen, ausgewiesene Bankschulden: keine! —

und zahlloser anderer Manipulationen, stellt Kasperam als Ursachen des Zusammenbruchs die ausgesprochene spekulative Geschäftspolitik, den fehlerhaften Konzernaufbau und die planlose Rationalisierung und Fabrikation fest. Wesentlich beschleunigt wurde der Zusammenbruch dadurch, daß in Verlustjahren das Unternehmen durch Herausnahme von 20,2 Millionen Dividende und 4,6 Millionen Tantienem ausgezehrt wurde.

Die Selbstbereicherung der angeklagten Kahusen war einfach phantastisch.

Die persönlichen Entnahmen durch die Gebrüder G. Carl und Heinz Kahusen erreichten in Jahren 1926 bis 1930 17,9 Millionen Mark, nachdem sie vorher schon an Tantienem in den gleichen Jahren 3 1/2 bis 4 Millionen eingestekt hatten. Das Generaldirektorengeloh ist selbstverständlich bei diesen Entnahmen nicht eingerechnet.

Wir richten die Preisfrage an die Nazis: Sind die Gebrüder Kahusen Raffende oder Schaffende? Wir fragen weiter: Warum hat die nationalsozialistische Presse ihren Lesern vorenthalten, daß die Bremer „Patriot“ alles in allem einige hundert Millionen Mark verpulvert und damit Tausende von Textilarbeitern brotlos gemacht haben? Und auf unsere letzte Frage erwarten wir eine besonders eingehende Auskunft: Warum haben sich ausgerechnet die beiden Leibanwälte des jetzigen Reichskanzlers, der Göttinger Rechtsanwalt Lueghebrunn und Frank II bereit erklärt, die Verteidigung dieser Verbrecher zu übernehmen. Und warum mußte Frank II. dann seine Verteidigung wieder zurücknehmen?

### Auch England schnürt weiter ab

Die Regierung der nationalen Konzentration in England gerät mit ihrer Zoll- und Kontingentspolitik immer mehr auf die schiefe Ebene. Trotz des außerordentlich scharfen Einspruchs der skandinavischen Länder gegen die englischen Speck- und Fleischkontingente erklärte der Staatssekretär des Agrarministeriums, daß man „insolge der guten Erfahrungen“ (? D. Red.) das Kontingentsystem beibehalten und sogar noch ausbauen werde. — Auch die britische Regierung hat offenbar noch weitere Maßnahmen notwendig, um endlich zu erkennen, wohin sie mit dieser Art Handelspolitik treibt.

Frift für die Abgabe der Steuererklärungen. Die Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen für die Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer wird bis zum 15. März 1933 verlängert.

## Hustensirup

von der Mutter auf billigste Art selbst hergestellt

ist ein ausgezeichnetes Heilmittel, das in keinem Haushalte fehlen sollte. Sie müssen zur Herstellung aber Ansy verwenden, wenn es ein wirklich guter und heilender Hustensirup werden soll. Ansy (dreifach konzentriert) wird einem Sirup beigefügt, den man aus 250 g in kochendem Wasser gelöstem Zucker herstellt. Abgekühlt wird es sofortweise verabreicht und genügt für mehrere Wochen. Ansy heilt jeden Husten bei Erwachsenen und Kindern. Sie erhalten es in jeder Apotheke zum Preise von RM. 2.— die Flasche. Ein Versuch mit Ansy wird Sie bestimmt zufrieden stellen.

# Die Pflicht der Wohnungsämter

Wir fordern öffentliche Wohnungspflege und Erhaltung des Mieterschutzes

Die Sozialdemokratie kämpft seit jeher für einen ausreichenden Schutz der Mieter. Sie war es, die dafür gefordert hat, daß nach dem Kriege für die arbeitende Bevölkerung nach Möglichkeit gesunde und ausreichende Räume geschaffen wurden. Die sozialdemokratischen Vertreter in Reichs- und städtischen Behörden haben aber immer wieder darauf gedrängt, daß darüber hinaus für alle Wohnungen eine öffentliche Beaufsichtigung und Kontrolle geschaffen wird, die die schlimmsten Mängel der Elendsviertel in den Großstädten zu verheilen sucht. Erst am 6. Dezember 1932 hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Antrag eingebracht, der eine öffentliche Wohnungsfürsorge fordert. Darin wurde verlangt, daß durch die einzelnen Wohnungsämter besondere Ausschüsse gebildet werden, die alle Wohnungsfragen, insbesondere die laufenden Instandsetzungsarbeiten und zu Wohnzwecken ungeeignete Räume und Stadtviertel beaufsichtigen soll. Alle diese Ansätze eines wirklichen Schutzes der Mieter, ihrer Gesundheit und ihrer Wohnungsverhältnisse, sind wieder stark bedroht. Wer deshalb nicht der Willkür und dem „guten“ Willen seiner Hausbesitzer ausgeliefert sein will, der wählt am 5. März zum Reichstag und am 12. März zu den Kommunalwahlen nur Sozialdemokraten.

Nachdem die Wohnungszwangswirtschaft in Berlin aufgehört hat, erwachen auch der Stadt neue Aufgaben in der Wohnungsaufsicht und -pflege. Bisher wurde dieser Zweig der Wohnungsfürsorge durch das Wohnungsamt mit erledigt. Nunmehr soll aber durch eine vorläufige Dienstanzweisung des Oberbürgermeisters Einheit-

lichkeit für die jetzigen Maßnahmen geschaffen werden.

Die Hauptaufgaben der städtischen Wohnungsaufsicht sind: die Beseitigung aller baulichen und gesundheitlichen Mißstände in den einzelnen Wohnungen, Erziehung der Mieter zu pflegerischer Benutzung ihrer Räume und auf die allgemeine Verbesserung der Wohnverhältnisse, namentlich der Kinderbewilligten, hinzuwirken.

Zu einer großzügigen, planmäßigen Durchführung dieser gerade für Berlins Mietskafernen besonders wichtigen Arbeit fehlen nur leider die dafür notwendigen Mittel. Bis jetzt gibt es noch keinerlei Kontrollorgane der Wohnungsaufsicht, sondern von den Aufsichtsbeamten der einzelnen Bezirke wird lediglich den einlaufenden Beschwerden nachgegangen. Die

### Hauptklagen der Mieter

beziehen sich auf verheerende Mißstände. In den proletarischen Bezirken handelt es sich meist um Krankheits- und Seuchenherde, die oftmals trotz aller Beschwerden von den Hauseigentümern freiwillig nicht beseitigt werden. Auch gegen Ungeziefer, insbesondere gegen Wanzen, wird oft nicht genug eingeschritten. Weiter fehlt es in den Arbeiterwohnungen an den wichtigsten Dingen: an brauchbaren Betten, genügender Beleuchtung und anständigen Schornsteinen.

Miserable Abortverhältnisse und schlechende Feuchtigkeit in den Wohnungen gehören zu den täglichen Beschwerden.

Dagegen haben die Mieter des Westens andere Sorgen. Viele Leute besitzen dort ausgesprochene Tierzuchtereien in ihren Wohnungen, die die Nach-

barn belästigen. Es gibt ältere Frauen, die sich 10 bis 12 Katzen in ihrer Wohnung halten und damit die ganze Umgebung tyrannisieren. Selbst aus den Neubauten, die aber immerhin heute schon bis zu 10 Jahren alt sind, laufen Beschwerden ein. Entweder wegen Feuchtigkeit oder sonstiger baulicher Fehler.

Wenn die ergangenen Klagen berechtigt sind, kann fast immer mit einem Erfolg gerechnet werden. Allerdings ist das Verfahren ziemlich langwierig, so daß

die Gefahr besteht, daß dringende Hilfsmahnahmen oft zu spät kommen.

Der Wohnungsaufsichtsbeamte hat die Pflicht, zunächst den Hausbesitzer oder Mieter je nach dem vorliegenden Fall zu beraten und anzumahnen, um eine gütliche Einwirkung zu versuchen. Erst wenn daraufhin keine Abhilfe erfolgt, wird eine Frist gesetzt, binnen der die Mängel beseitigt sein müssen. Danach kann dann das äußerste Druckmittel, der Zwang auf Grund des polizeilichen Hausverwaltungsgesetzes angewandt werden, wenn die dagegen bestehende Beschwerdefrist von zwei Wochen abgelaufen ist.

Das Ganze ist eine äußerst langwierige Arbeit, die nur mit einer planmäßigen Organisation wirklich fruchtbringend wirken kann. Wehnlich wie das Miettschöffengericht an die Stelle des früheren Mieteinigungsamtes getreten ist, um die Mieter gegen die Hauswirte vor willkürlicher Heraussetzung zu schützen, muß auch die Wohnungsaufsicht in Zukunft so ausgebaut werden, daß gerade die Wohnquartiere der Vierteltigen gegen die schlimmsten Schäden der Großstadt geschützt werden.

## Der Südwesten meldet sich

### Bahnprojekt

#### Lichterfelde-Teltow-Neubabelsberg

Eine von der „Arbeitsgemeinschaft für Verkehrsangelegenheiten im Südwesten“ in Teltow abgehaltene öffentliche Versammlung beschäftigte sich mit dem Vorortbahnprojekt Lichterfelde-Ost—Teltow—Stahnsdorf—Neubabelsberg.

Bürgermeister Steffen-Teltow begründete u. a. die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Bahnprojektes sowie die Aussichten für seine Wirtschaftlichkeit, die sich aus der überaus starken Siedlungsentwicklung in Teltow, Stahnsdorf und Klein-Machnow ergäben, und er unterstrich die Tatsache, daß die Einwohnerzahl von Teltow seit dem ersten Hervortreten des Bahnprojektes vor etwa 25 bis 30 Jahren sich annähernd verdreifacht habe. Die Neusiedlungen der letzten Jahre machen ungefähr das Sechsfache der vor dem Kriege vorhandenen älteren Stadtteile an Fläche aus. Große Kleingartenkolonien ebenso wie die gesamte Einwohnerschaft Teltows und deren Siedler verlangen seit Jahren mit allem Nachdruck die Schaffung einer Schnellverkehrsverbindung für den Berufsverkehr nach Berlin. Auch die großen Friedhöfe von denen der Stahnsdorfer bereits mit 30 000 Gräbern belegt ist, brauchen eine bessere und schnellere Verbindung von und nach Berlin. Diese Entwicklung werde natürlich noch ganz andere Formen annehmen, sobald feststehe, daß die Bahn tatsächlich gebaut werde.

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die Förderung der seit langem projektierten Verlängerung der Vorortbahn von Lichterfelde-Ost über Teltow—Stahnsdorf—Neubabelsberg für das Sofortprogramm der Arbeitsbeschaffung dringend nahegelegt wird. Bei der Besprechung vorhandener Verkehrsmißestände wurde u. a. auch lebhaft Klage über die gefährliche Uebersättigung der Bogen der Straßenbahnlinie 96 geführt.

### Wie wird das Wetter?

In Berlin: Trocken, heiter bis wolfig, nachts Frost, mäßige Winde aus nordwestlicher Richtung. — In Deutschland: Ueberall trockenes Wetter mit verbreiteten Nachfrösten. Im Alpenvorland noch stärker bewölkt, im übrigen Reiche vielfach heiter.

Genosse Friedrich Kausch, Seidenberger Str. 12, feierte jetzt seinen 65. Geburtstag. In seiner 33jährigen Mitgliedschaft ist eine Fülle von Arbeit für unsere große Sache verfloßen. Genosse Kausch gehört der 125. Abteilung an.

Eine Miniaturwerkstatt im Verkehrs- und Baumuseum. Das Verkehrs- und Baumuseum in Berlin soll jetzt ein genau der Wirklichkeit nachgebildetes Modell eines Lokomotiv-Ausbesserungswerks der Reichsbahn erhalten. Das Modell gibt einen Ueberblick über den gesamten Ausbesserungsvorgang einer Lokomotive in der Werkstatt, und es kann daran von Stand zu Stand die Wiederaufrüstung einer Lokomotive verfolgt werden.

Wie wir hören, hat die Firma Kallers Raffeegeheiß G. m. b. H. zu Berlin-Rheinland wiederum eine Anzahl Waggons Lebensmittel für die Zwecke der Winterhilfe in den Städten ihrer Niederlassungen gesendet. Ein gutes Vorbild!

### Hochbetrieb in der „Neuen Welt“

Trotz aller Wirtschaftsnot erhalten sich in Berlin die traditionellen Bodierfeste, die für die Leute an der Spree das sind, was dem Münchener das Oktoberfest bedeutet. Und es geht auf den Berliner Bodierfesten meist auch recht bayerisch zu. Das richtige Berliner Bodierfest ist nun einmal für mehrere Wochen in der „Neuen Welt“ in der

Hafenheide. Hier sorgen zwei große Kapellen bayerischer Vuas mit den dazugehörigen Jodlerinnen für die nötige Stimmung. Es fehlt auch nicht an der sentimental-pathetischen Note, wenn auf der Bühne Donner und Bliz Einzug halten und das Alpenglücken mit „Jeppelin“ und „Dornier-Wal“ bestaunt werden. Die Leute, die hier beieinander sind, vergessen für ein paar Stunden die drückenden Sorgen des Tages.

Während der Weissen Wochen kaufen Sie extra billig

# Linoleum

und Fußboden-Belag

Linoleum-Läufer mit Rand, 2. Wahl, ca. 110 cm breit Meter M. 2,40, ca. 90 cm breit Meter M. 1,65, ca. 67 cm breit ..... Meter M.	1,35	Linoleum-Läufer hervorragende Qualität, zurückgesetzte Muster, ca. 110 cm breit, Meter M. 2,60, 90 cm breit Mtr. 2,10, 67 cm breit Mtr. M.	1,60
Auslegeware ca. 200 cm breit, gute Druckqualität, in vielen Mustern, 2. Wahl, qm M.	1,75	Inlaid-Läufer mod. u. Persermuster in reicher Auswahl, ca. 100 cm br. Mtr. 4,25, ca. 67 cm br. Mtr.	2,90
Druck-Linoleum Auslegeware, in hervorragender Qua- lität, zurückgesetzte Muster, qm M.	1,95	Wachstuch- Wandschoner, mit kleinen Fehlern, ca. 60x90 cm groß ..... Stück Pf.	28
Inlaid-Linoleum ca. 200 cm breit, Jasper Muster, Rest- Coupons bis ca. 4 Meter lang, qm M.	2,45	Wachstuche mit Barantrücken, glattwell, marmo- riert, und gemustert, ca. 80 cm breit, Mtr.	85
Inlaid-Linoleum zum Auslegen ganzer Räume, hervor- ragende Muster, ca. 200 cm breit, qm	3,60	Wachstuch-Decken mit Kante, schöne moderne Muster, ca. 100x130 cm M. 1,45, ca. 85x150 cm Pf.	95
<b>Stragula u. Balatum der praktische, billige Bodenbelag</b>			
Auslegeware riesige Auswahl, ca. 200 cm breit, re- gulär qm M. 1,50, irregulär qm M.	1,20	Läufer mit Kante breite cm 133 110 90 67 regulär: Mtr. 2,10 1,80 1,45 1,15 irregulär: Mtr. 1,70 1,35 1,10 Pf.	90
Stragulavorlagen ohne Rand in vielen Dessins ca. 67x100 cm Pf. 75, 50x90 cm Pf. 54, 50x67 cm Pf. 35, 45x65 cm Pf. 32, 45x45 cm Pf. 23, 40x40 cm ..... Pf.	19	Stragula-Vorlagen abgepaßt mit Kante, große Auswahl in modernen Mustern, II. Wahl, Größe ca. 50x90 cm Pf. 54, ca. 50x67 cm Pf.	35

U. BAHNHOF-HERMANNPLATZ- DER KARSTADT-BAHNHOF.

# KARSTADT

Nur noch einige Tage die interessantesten Sehenswürdigkeiten:  
2. Stock „Mutterglück“ eine Ausstellung für Mutter und Kind  
4. Stock „Oberengadin a. Hermannplatz“ d. Winterparadies

# Schiffsjunge Hinnerk Hansen

Der Wirklichkeit nacherzählt / Von Heinz Jacobs

Run war der kleine Hinnerk Hansen also doch Seemann geworden. Sein heißester Wunsch war in Erfüllung gegangen. Alle Ermahnungen seiner Mutter, seines Onkels hatten nicht gefruchtet. Er wollte Seemann werden, sobald die Schulzeit abgeschlossen war. Da hatte denn Frau Hansen feutzend ihre Einwilligung gegeben. Und nun war Hinnerk Schiffsjunge an Bord der Tjalk „Waternäs“, Heimathafen Thunersee an der Nordseeküste.

Wie war der kleine Hinnerk stolz, als er seinen Namen mit schülerhafter Steifheit und betonten Haar- und Grundstrichen in sein Seefahrtsbuch schreiben konnte. Ein richtiger Seemann war er nun. Jeder mußte ihn für voll ansehen. Einen dichtgeschlossenen blauen Sweater trug er und auf dem Kopf die dicke Pudelmütze, die seine Mutter selbst gestrickt hatte. Sogar eine dicke Trödel aus blauer Schafwolle baumelte oben auf der Mütze, die ausah, wie ein Klobiger zu kurz geratener Kaffeewärmer. Der Schuster hatte ihm ein Paar lange Seefüßel anmessen müssen. Die hatte der Onkel bezahlt. Den Seefuß hatte ein invalider Segelschiffsmatrose ihm genäht. Richtig mit einem runden Boden drin. So war alles vorchriftsmäßig für einen Seemann hergerichtet. Und nun war Hinnerk Hansen an Bord der „Waternäs“. Seit zehn Stunden schon. Auf „seinem“ Schiff war er. Ein Gefühl von unbändigem Stolz kam in dem kleinen Jungen auf, als er die Deckplanten zum erstenmal betrat. Er gehörte jetzt zu der Besatzung. Man würde ihm Pflichten übertragen. Sein Leben hatte jetzt doch einen Inhalt bekommen. Wie ganz anders war das doch als der langweilige Schulbetrieb. Hinnerk beschloß, bei nächster Gelegenheit das Rauchen und Priemen zu lernen. Denn ein richtiger Seemann mußte priemen und spucken können. Und tätowieren lassen mußte er sich noch. So hatte er es gelesen, so hatten es ihm auch seine Schulkameraden erzählt, die jetzt bei einem Schneider oder einem Hufschmied oder sonstwo in der Lehre waren.

Da war der Eigner der „Waternäs“, der „Kapitän“. Der sah freilich nicht aus wie ein Kapitän. In Wirklichkeit war er ja auch keiner. Er hatte zwar ein Patent, aber nur auf Küstenschiffahrt. Als Hinnerk sich bei ihm vorstellte, bekam sein Selbstbewußtsein einen eifigen Dämpfer. Der „Kapitän“ warf keinen Blick auf seine neuen Schmuden Ausrüstungsgegenstände. Raum daß er ihn selbst ansah. Er nahm das Seefahrtsbuch an sich und winkte kurz ab. Hinnerk konnte sich in seiner Kojette häuslich einrichten. Diese Kojette war ein schmaler Brettererschlag an der Seite des Wohnlogs. Ein maueriger Strohhack lag darin. Hinnerk packte seine Siederfächer in den Verhlag und lag an Deck.

Hier stieß er auf einen älteren Mann. In einer schmierigen Kleidung und mit seinem unraffierten Gesicht machte er auf den Jungen einen abstoßenden Eindruck. Fufelgeruch kam aus seinem Munde, als er Hinnerk ansprach: „Bist du de Jung?“

Als Hinnerk die Frage bejahte, stieß der Mann ein merkwürdiges Räkern aus: „Bl hebbit all oas Jungs an Bord ha!“

Hinnerk war ratlos, doch er sollte rasch erfahren, wer der Mann war. Der Eigner war eben aus dem Niedergang hochgekommen. „Mormaken!“ war sein kurzer Befehl. Sofort besellte sich der andere Mann, die Reinen loszumachen und Segel zu legen. Die Reise ging los.

Als die Tjalk offenes Wasser erreicht hatte, schickte der Schiffsführer seinen Maat unter Deck. Hinnerk mußte sich mit ans Ruder setzen. Er sollte Kurshalten lernen. Nur spärliche Anweisungen bekam er von dem Eigner. Was mußte denn der Junge auch von Kompaß und Magnetnadel, von Richtleuern und Bojen? Hatte er Ahnung davon, was es hieß, ein unter vollen Segeln fahrendes Boot „hart am Wind“ zu halten? Niemand hatte ihm bisher gesagt, was Kurs Nordost zu Ost bedeutete. Was hieß „über Stag“ gehen? Solche seemannischen Ausdrücke hagelten auf den Jungen ein. Er wagte nicht zu fragen. Eine tiefe Furcht kroch in seiner Brust hoch.

Drei Stunden fuhren sie schon. Da sagte der Schiffer zu Hinnerk, er solle die Ruderwache übernehmen. Der Kurs liege genau an. Er habe nur darauf zu achten, daß die Tjalk nicht abkomme. Hinnerk nahm den Ruderholmen. Der Alte ging unter Deck. Ganz allein war Hinnerk nun. Die berausende Freude, daß er allein ein Schiff führen dürfte, wurde niedergedrückt durch die

Furcht, etwas falsch zu machen. Ueber ihm rauschten die Segel in der festen Brise. Die Lauge knarrten in den Tassen. Born schäumte die Bugwelle weißleuchtend dahin. Die Augen des Jungen kamen nicht von der zitternden Magnetnadel fort. Da lag sein Weg. Er hatte darauf zu sehen, daß die Nadel nicht weiter nach rechts oder nach links kam. Seine Fäuste umspannten fest den Ruderholmen.

Wie lange Hinnerk schon am Ruder saß, wußte er nicht. Vielleicht waren es Stunden, vielleicht auch nur Minuten gewesen. Jedenfalls hörte der Wind urplötzlich zu blasen auf. Die eben noch prall gespannten Segel schlugen schlaff und trüge gegen die Masten. Die Tjalk gierte mächtig, sie machte keine Fahrt mehr. Hinnerk mußte sich nicht zu helfen. Zu rasen getraute er sich nicht. Er hatte auch gar keine Zeit mehr. Denn die Windstille dauerte nur kurze Zeit. Mit verdoppelter Kraft blies jetzt wieder die Brise. Aber sie kam nicht mehr aus der alten Richtung. Der Wind hatte sich verlagert. Mit einem unheimlichen Ruck schlug der Baum des Großsegels herum. Die Magnetnadel kam in die tollsten Schwingungen. Und in diesem Augenblick legte sich die Tjalk hart nach Backbord über. In höchster Angst schrie Hinnerk auf. Er glaubte, das Schiff würde kentern. Da raste auch schon der Schiffsführer mit seinem Knecht den Niedergang hoch. Ein unverständlicher Wutschrei flog Hinnerk an. Dann wurde er bewußt gestochen. Der Knecht machte sich an den Segeln zu schaffen und in kurzer Zeit war die Tjalk wieder auf den alten Kurs gebracht. Hinnerk mußte zur Strafe das Deck schrubbten.

Bei dieser Arbeit überkam ihm merkwürdige Uebelkeit. Die Seerkrankheit machte sich bemerkbar. Mit unmenhlicher Energie kämpfte er gegen

das würgende Gefühl an. Aber es nützte nichts. Er erbrach sich auf Deck. Das hatte der Maat bemerkt. Er ergriff ein Tausende und schlug hemmungslos auf den gekrümmten daliegenden Jungen ein. Hinnerk wimmerte vor Schmerz und Uebelkeit. Dann umfing ihn wohlthuende Ohnmacht. Als ob der Maat darauf gewartet hätte, holte er eine Pöge Wasser aus der See und klatschte sie über den kranken Jungen. Hinnerk erwachte wieder. Mit lebenden Blicken sah er seinen Peiniger an. Doch der schrie mitleidslos auf ihn ein, es gebe hier an Bord kein Schlappmachen. Schwächlinge mühten eben zu Hause bleiben. Mit einem Fußtritt jagte er Hinnerk hoch. Er mußte weiter Deckshrubbten.

Hinnerk Hansen hatte schon nach drei Tagen die Seerkrankheit überstanden. Für den Eigner und seinen Knecht gab es so etwas überhaupt nicht. Der Junge mußte arbeiten, als sei er kerngesund. Vielleicht war das auch die beste Kur. Hinnerk schnell von der Seerkrankheit zu befreien. Er arbeitete auch gern. Aber daß man ihn prügelte, wo er ging und stand, konnte er nicht begreifen. Beim Deckwischen, beim Knotenspinnen oder Segelsetzen, immer bekam er Knüffe und Stöße. In der ersten Zeit hatte er still vor sich hingeseht, dann aber kam sein Trost durch. Er biß die Zähne zusammen. Wachte sich sogar Selbstmordwürde. Hatte er es nicht selber verschuldet, daß man ihn schlug? Er hätte ja an Land bleiben können, bei einem Handwerker in die Lehre gehen können. Nun mußte er eben aushalten.

Die Tjalk „Waternäs“ hatte schon zwei oder drei Reisen mit dem neuen Schiffsjungen gemacht. Immer nach Holland. Jetzt sollte es nach der dänischen Küste gehen. Es war Ende März, als die Reise losging. Hinnerk graute vor der Reise nach dem Norden. Bitter sollte Nordweststürme

wehten schon seit Januar. Wenn die beiden Alten in dem Logis saßen und heißen Grog tranken, für ihn gab es keine Schonung. Er mußte bereit sein, zu jeder Stunde das Ruder zu übernehmen, mochte es Tag oder Nacht sein. Hinnerk unterdrückte die Angst vor dieser Winterreise. Er hatte schwere Zeiten auf diesem Hölenschiff überstanden, so würde auch das vorübergehen.

Mehrere Tage schon schwamm die Tjalk gegen Norden. Grimmige Kälte fraß sich durch die dicke Kleidung der Seeleute. Die Lauge der beiden Alten wurde von Tag zu Tag schlechter. Wenn das Schiff schlechte Fahrt machte, Hinnerk mußte es ausstecken. Er bekam Schläge, ob er etwas dafür konnte oder nicht. Als eines nachts im schweren Sturm, die beiden Alten saßen wieder im Logis, das Großsegel mit einem furchtbaren Knall zerfetzte, schlug der Schiffseigner so lange auf Hinnerk ein, bis der Junge bewußtlos zusammensank. Als Werkzeug hatte der Schinder eine eiserne Handspate benugt. Hinnerk Hansen wurde von den beiden mit gebrochenem Arm in seine Kojette getragen. Sie warfen ihn in seiner nassen Kleidung auf den Strohhack und ließen ihn liegen.

Zwei Tage und eine Nacht lag der Schiffsjunge in seiner Kojette. Dann hatte die Tjalk ihren Bestimmungsort erreicht. Und als das Schiff wieder zurückfahren wollte, war Hinnerk Hansen nicht aufzufinden. Er war in einer Nacht über Bord gegangen und hatte sich still versinken lassen. Knappe fünf-hundert Meilen von der dänischen Küste entfernt.

Die beiden Schiffer dachten nicht daran, den dänischen Behörden Meldung zu machen. Als sie aber deutschen Boden betraten, wurden sie verhaftet. Hinnerk Hansen hatte seiner Mutter alles geschrieben. Sein Tod wurde gekündet. Nie wieder haben die beiden Schurken arme Schiffsjungen peinigen können.

Diese Geschichte ist keineswegs erfunden. Nur die Personennamen und die Orte sind geändert. Vor knapp anderthalb Jahren wurden der unmenhliche Kapitän und sein Helfershelfer zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

## Der Sündenbock

Prinz Karneval, der Urmensch und die Juden / Von Libra

Ein römischer Soldat...

Während der Saturnalien herrschte zügellose Freiheit in den Straßen Roms. Weder Geschäfte noch ernste Gespräche waren erlaubt, nur ausgelassenheit, Scherz und Trunk. Die würdige Toga war verboten, alles befränzte sich mit Worten, und der Mummenhans regierte die Stunde. Auch die Standesunterschiede waren verschwunden: die Sklaven wurden von ihren eigenen Herren bedient. So feierte Rom die Saturnalien, aus denen 2000 Jahre später der Fasching unserer Zeitgenossen wurde.

Wer war dieser Gott Saturn, dem die Römer dieses Fest weihten? Er trug zwei Gesichter: einmal war er der segensbringende Macht-haber eines verflohenen, goldenen Zeitalters, dann der Zeit- oder Todestgott, identisch mit dem griechischen Kronos, der seine eigenen Kinder verschlang, sich also an der Zeit sättigte, deren Opfer der Mensch ist.

Doch die römischen Soldaten hatten noch einen besonderen Brauch. Durch das Los wurde für das Fest ein Scheinkönig gewählt, der die Schwelgereien leiten mußte. In königliche Gewänder gekleidet, damit er dem Saturn gleiche, durfte er seine Herrschaft mit vollen Zügen genießen. Nichts war ihm, dem Held des Tages, während des Festes verboten. Aber so lustig seine Regierung war, so tragisch endete sie. Am dreißigsten Tage nach der Krönung mußte er sich am Altar des Gottes, den er verkörperte, töten.

Dieses Kapitel aus der Biographie des Prinzen Karneval, der heute aus Holz oder Pappe durch die fahrgeschäftigen Straßen stolziert und am Aschermittwoch verbrannt wird, mag wenig bekannt sein. Bis tief in die Urzeit reichen die Wurzeln dieses Brauches; gehen wir aber durch den Urwald der Mythen weiter zurück, so erhebt sich hinter der Stammesgeschichte des Karrentönigs ein unheimliches Wesen — der Sündenbock.

Mythos und Wirklichkeit.

Wir verdanken vor allem Bachofen den Begriff jener mythischen Wirklichkeit, die sich hinter

den Gebräuchen, Sagen und Legenden als wirkendes Element verbirgt. Bei allem, was sich die Menschheit schuf und an Gottheiten erdachte, folgte sie mehr dunklen Trieben als vernünftigen Erwägungen. Und jene mythische Wirklichkeit in uns blieb auch die Quelle, aus der heute noch im breiten Strom der Uberglaube, das Grauen und die Gespensterfurcht fließen.

In diesem Erlebnisbereich haben wir auch den Sündenbock zu suchen, der seit Urbeginn bis heute den Menschen hilft, der eigenen Schuld ledig zu werden. Schuldgefühle und Schicksalsangst haben ihn geschaffen, und daß er noch nicht gestorben ist, spüren wir bis in die jüngste Gegenwart. Doch vorher noch ein paar Worte über seine dunkle Vergangenheit.

Überall, in jeder primitiven Religion, findet sich das Motiv des Sündenbocks. Der bekannte englische Forscher Frazer widmet in seinem „The Golden Bough“ ein breites Kapitel den menschlichen und öffentlichen Sündenböcken. Das Töten eines Gottes oder seine „Verpeinung“ hat die gleiche Tendenz wie das Umbringen eines menschlichen Sündenbocks. So töteten die Azteken jedes Jahr im Dezember ihren Gott Huizilopochtli zunächst als Bild und ahn ihn hinterher, was ihnen nicht schwer fiel, denn er hatte die Gestalt eines Kuchens (Fastnachtuchen)! „Auf einem anderen Feste starb der große Gott in der Person eines menschlichen Vertreters und lebte in der Person eines anderen wieder auf, der dazu bestimmt war, die verhängnisvolle Rolle des Gottesdaseins ein Jahr lang zu genießen, um dann wie alle seine Vorgänger nach dessen Ablauf umgebracht zu werden.“

Heute noch wird in vielen Gegenden das Ende des Faschings dadurch zum Ausdruck gebracht, daß eine Puppe, die den Karneval verkörperte, oft nach komischem Gerichtsverfahren begraben oder verbrannt wurde. Das Menschenopfer früherer Zeiten wird heute symbolisch dargestellt, aber die seelischen Beweggründe sind dieselben geblieben.

Ja, diese festlichen Urmotive im Menschen haben sich weniger geändert, als wir uns träumen lassen.

In wie vielen unserer Zeitgenossen lebt jener Urmensch weiter, der, wenn es ihm schlecht ging, seinen Fetisch peitschte und für die eigene Schuld seine Götter verantwortlich machte. Wir nennen es heute: Flucht vor der Verantwortung.

Ein Bild in die Unterjochungen von Freud, Jung, Lacan, Frazer und Lévy-Bruhl und man bekommt ein leichtes Angstgefühl: nach welcher einfachen, aber brutalen Prinzipien läuft das Räderwerk der menschlichen Seele? Wo bleiben da die Herren mit ihrer idealistischen Gesichtsauffassung, mit ihren hohen Worten, hinter denen vielleicht gute Wünsche aber meistens schlechte Taten stecken. Nicht zuletzt beweist die unsterbliche Existenz des Sündenbocks die materiellen Voraussetzungen geschichtlichen Werdens, denn nur solange es Not gibt, wird nach Verantwortung und Schuld gesucht werden, um sie fremden Schultern aufzubürden. Und dieser Mechanismus, dieses Diktat der inneren Schwäche, wurde zur Triebfeder von Ungerechtigkeiten, Quälereien und Grausamkeiten, denen die Weltgeschichte so viele mit Blut geschriebenen Abschnitte verdankt.

Das Muster eines Sündenbocks.

Genug der Theorie, die trotz ihrer Aktualität allzu grau erscheint neben einer Praxis, wo man mit einem Sündenbock mehr verdient als andere mit einer ganzen Viehzucht. Bei den Naturvölkern wird Magie getrieben, „um das Unheil auf Stellvertreter zu übertragen“; wir treiben es praktischer. Allerdings nicht so praktisch wie die Athener, die auf Staatskosten eine Anzahl Menschen als Sündenböcke unterhielten. Drohte der Stadt Unheil, Seuche oder Hungernot, wurde einer dieser Ausgestoßenen vor den Toren als Opfer hingebracht.

Und heute? Wenn sie könnten, wie sie wollten, würde sich das alles genau so abspielen wie vor 2000 Jahren. Nur hätten die Kapitalisten oder Rationalisten nicht die Großzügigkeit, einige Marginalen oder Juden zu diesem Zweck auf Staatskosten zu unterhalten.

Der Weg vom Prinzen Karneval zu den Juden ist nur ein Schritt. In Rom wurden die Juden — siehe Flavius Josephus und die anderen Geschichtsschreiber — erst als Karren ausstaffiert, damit das Volk etwas zu lachen hat, und dann qualvoll umgebracht, um für die weitere Belustigung zu sorgen. Im Mittelalter wurden sie „nur“ verbrannt oder gesteinigt, wenn der Bürgerengel der Seuchen durchs Land schritt, und die

Je schwerer die Zeiten, desto mehr braucht Deine Familie den Schutz Deiner Lebensversicherung! Wenn es Dir schon schwer fällt, bei den jetzigen Zeiten Deine Familie zu ernähren — was sollte dann Deine Familie ohne Dich tun?

Halte Deine Lebensversicherung in Kraft!

gerichtliche Komarilla hegte das Volk zu Pogromen auf, um ihm, wenn auch kein Brot, so wenigstens Zirkus zu geben. Der Psychologe würde sagen: um dem Volk Begehrtheit zu geben, die Anzuehrtheit abzureagieren.) Die Juden waren immer der Sündenbock mit Gebrauchsanweisung.

Ueber die Ursachen des Antisemitismus hat sich schon manche Feder stumpf geschrieben, ohne das Rätsel dieser Barbarei zu lösen. Es soll hier nicht der Anspruch erhoben werden, die Sündenbocktheorie als eine Patentlösung zu betrachten. Wer aber die Mythen der Vorzeit, die geistige Welt der Primitiven oder das individuelle und kollektive Unbewusste etwas unter die Lupe nimmt, wird an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß der Menschheit mildeste Jagdleidenschaft immer der Jagd nach dem Sündenbock galt.

Und warum in die Ferne schweifen, denn der Jude liegt so nah. Er ging durch alle Zeiten und ist an allen Orten. Daß er sich neben den Magisten, Freimaurern und Radsfahrern als der universelle Sündenbock bewährte, löst sich un schwer erklären. Er gehört im Volkstümper nicht horizontal einer bestimmten Klasse an, sondern er bewegt sich vertikal durch alle Schichten. Wir finden ihn unter hartgesottenen Kapitalisten, in den geistigen und künstlerischen Berufen und schließlich als Antipoden jener Kapitalisten: als große Sozialisten, von denen die Zukunft noch sprechen wird, wenn Hitlers Namen in keinem Geschichtsbuch mehr zu finden ist. Diese Vielseitigkeit ergibt eine vorzügliche Angriffsfläche, einen Sündenbock mit einem breiten Rücken.

Die Nationalsozialisten, die ihre Existenz und ihren herrlichen Hoffstaat dem jüdischen Sündenbock zu verdanken haben, richten heute ihre Propaganda gegen den kapitalistischen Geldjuden, morgen gegen den antikapitalistischen, aber jüdischen Marxismus. Wo die Zeit einen Fied hat, haben ihn die Juden gemacht. Freilich merken die Leser — kein Engel ist so rein — von diesem „Bermudejese-das-Bäumlein“-Spiel nichts. Sie merken schier gar nichts und bestimmen nicht, daß ihre braunen Helmen und sie selbst weniger „fleischgewordene Eichbäume“ sind als fleischgewordenes Urmenfchentum, das wieder den primitivsten Trieben folgt, jenseits aller Vernunft, Einsicht und Kultur; der Jagdleidenschaft nach dem Sündenbock.

Solange Menschen diesen Globus bevölkern, war

es immer die billigste Methode, die eigene Schuld und Verantwortung mit einem „Haltet den Dieb!“ loszuwerden. Und um das Bild abzurunden, erleben wir, daß jene Kreise, die sich den Sündenbock aus der alten Requisite der Gemeinheit und Dummheit hervorholten, gleich den anderen Seelenplunder einer Urzeit — was sie „seelische Vertiefung“ nennen — mit hervorgeritten: den Wunderglauben, Okkultismus, die Sternengötter und die „raunenden Runen“. Mein Liebling, was willst du noch mehr: der Urmenfch ist komplett.

### All, aber gut . . .

Der Witz  
von der Kusrede

(Wenn Sie mal was Verbotenes getan haben, und Sie werden erlapp, und Sie erfinden rasch eine Ausrede, und die ist natürlich blöd, aber schon saubler — dann ist dennoch in Ihrem Herzen die dumme Hoffnung wach: wer weiß, vielleicht glaubt ers doch . . . ! So ist es, und so ist der Ausredewitz):

Von Warschau kommen Nathan und Isaak und wollen über die deutsche Grenze — aber Nathan hat keinen Paß . . .

Isaak weiß Rat: „Hier hab ich en schönen, großen, leeren Sack. Wirft de freigen ertein, werd ich de sogn ins Gepädneq.“

„Di weh! Werd kommen der Herr Zollbeamte und fragen: Was haben Se drin in dem Sack da oben . . .?“

„Nu, werd ich sagen: Porzellan. Porzellan kost kaan Zoll!“

Die Grenze kommt, der Zollner kommt. Im Gepädneq liegt reglos der Sack mit Nathan.

„Nichts zu verzollen . . . So. — Was haben Sie denn da in dem Sack . . .?“

„Porzellan, Herr Zollratteben, nig wie Porzellan.“

„Wirklich . . . Nichts wie Porzellan . . . Soll ich mal nachsehen . . .?“

„Wenn ich Ihnen sag: nig wie Porzellan!“

Der misstrauische Beamte klopft an den Sack, um sich zu überzeugen, obs klirrt.

Da rufts aus dem Sack:  
„Kling kläng . . .!“

Yorik.

## Kurt Doberer: Das Band

Hart schrillt Signal ins Morgengrauen:  
Fangt an ihr Männer, los ihr Frauen!  
Die Hände an die Griffe.

Ein Hebel fällt und am Kontakt  
springt Funkenstrom im Katarakt  
bis die Motore brüllen.

Dann läuft das Band den Tag entlang.  
Es rollt und rollt, und hält nicht an,  
zweihundert Hände tanzen.

Da kommt es an — schon läuft es fort.  
Das Band läuft schnell, es läuft Rekord,  
zwei Meter die Minute.

Sie greifen zu und lassen frei.  
Es gleitet an und ist vorbei.  
Zweihundert Hände zittern.

Wer nicht mehr kann beim Fangespiel,  
dort vor dem Tor, da warten viel.  
Das Band liebt junge Opfer.

Es macht nicht satt — es produziert —  
Es gibt, mit eurem Blut geschmiert,  
Gewinn und Dividende.

### Kleine Bosheiten großer Leute

Alfred Kerr.

Alfred Kerr wird von jungen Dichtern und Schriftstellern bestürmt, die ihm ihre Erzeugnisse vorlesen wollen. Einmal sitzt Kerr in seinem Arbeitszimmer. Seine Sekretärin meldet ihm:

„Ein Herr ist draußen, er läßt sich nicht abweisen, er will Sie unbedingt sprechen.“

„Wie sieht der Herr aus?“ fragt Kerr. „Hat er einen hohen Brustkasten?“

„Jawohl, Herr Doktor. Mir ist gleich aufgefallen, daß der Mann nicht nur einen starken Bauch, sondern auch eine ungewöhnlich hohe Brust hat.“

„Dann lassen Sie ihn nicht herein,“ erwidert Kerr. „Sagen Sie ihm bitte, ich bin verreist oder was Sie wollen. Dieser Mann trägt

nämlich dicke Manuskripte unter seinem Mantel.“

Edgar Wallace.

Ein junger Schriftsteller erschien einmal bei Edgar Wallace, um ihm eine Kriminalnovelle, betitelt „Der kürzeste Weg“, vorzulesen. Kaum hatte der junge Schreiber einige Seiten gelesen, unterbrach ihn Wallace:

„Mein Herr, es ist nicht der kürzeste Weg, den Sie wählten.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte der junge Kriminalist.

Wallace erwiderte:

„Der kürzeste Weg wäre gewesen, wenn Sie Ihr Produkt zu Hause ins Feuer geworfen hätten.“

### Historische Miniaturen

Röntgens aufdringliche Tischdame.

Der große Physiker Wilhelm Röntgen, der mit der Entdeckung der nach ihm benannten Strahlen eine der größten Taten aller Zeiten vollbrachte, starb nach zehn Jahren, am 10. Februar 1923.

Röntgen hatte den Nobelpreis bekommen. Es fand in einer mittleren deutschen Stadt ein Festmahl statt. Röntgens Tischdame war die Frau eines höheren Beamten, die sich mehr durch Redseligkeit als durch Geist auszeichnete. Sie fragte fortgesetzt auf Röntgen los.

„Und Sie können also mit den X-Strahlen wirklich alles durchleuchten?“

„Wenn nicht alles, so doch sehr vieles, gnädige Frau.“

„Sie könnten zum Beispiel meine Handtasche hier durchleuchten und feststellen, was ich darin habe?“

„Jawohl, gnädige Frau.“

„Und hier dieses Stück Torten? Und Sie würden die Kofinen darin finden?“

„Natürlich, gnädige Frau.“

„Und in meinem Körper würden Sie die Knochen sehen können?“

„Ja, ja, gnädige Frau.“

„Und mein Gehirn könnten Sie auch . . .?“

„Gewiß. Aber ich glaube, wir würden nichts finden. . .“

Die Dame fragte nicht weiter. Mecker.

# Wochenprogramm des Berliner Rundfunks

Berlin

## Sonntag, 12. Februar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.35: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11: Dichtung der Zeit. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12: Aus Leipzig: Richard-Wagner-Gedächtnisfeier. 12.05: Aus Flensburg: Mittagskonzert. 14: Lore von Recklinghausen spricht mit einer Kinderärztin und einer Mutter. 14.30: Wintersport am Sonntag. 15: Kinder spielen. 15.30: Schallplattenkonzert. 16.10: Feier der Wiederkehr des Tages der Papstkrönung. Konzert. 16.50: Schubert-Beethoven. Konzert. 17.30: Erfahrungen aus der Arbeit an Arbeitslosen. 18: Alt-Berliner Stadtklatsch. 18.55: Hexensabbat des Films. 19.15: Unterhaltungsmusik. 19.50: Sportnachrichten. 20: Aus Bayreuth: Gedenkfeier für Richard Wagner im Hause Wahnfried. 20.45: Konzert. 21.15: Richard Wagner. Lieder und Konzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

## Montag, 13. Februar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Schlößkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Orchideen-Jagd im tropischen Urwald. 15.35: Unterhaltungsmusik. 16.15: Deutsche Personennamen auf der Internationalen Automobil-Ausstellung. 16.30: Violoncello. 17.15: Alte Musik. (Schallplatten). 17.30: Tapferkeit im täglichen Leben. 17.50: Sport-Jugendstunde. 18.10: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.30: Hanns Michael Ken liest eigene Prosa. 18.55: Die Funkstunde teilt mit . . . 19: Stimme zum Tag. 19.15: Zehn Minuten für den Musikhörer. 19.25: Fortsetzung der Unterhaltungs- und Tanzmusik. 20.05: Aus der Städtischen Oper Charlottenburg: „Der legendäre Holländer.“ Oper von Wagner. Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

## Dienstag, 14. Februar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Breslau: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.40: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Die Krankenstube: Die Mutter ist krank. 15.35: Richard Strauß. Konzert. 16.15: Fritz Carl Rogefeldt liest eigene Prosa. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Interessantes aus der Strafrecht. 17.45: Jugendstunde. 18.05: Robert Schumann. Konzert. 18.30: Bücherstunde. 18.55: Die Funkstunde teilt mit . . . 19: Stimme zum Tag. 19.10: Hilfe für die Erwerbslosen. 19.40: Aus der Hochschule für Musik: Die Hochzeit. Ein Fragment von Richard Wagner. Anschließend: Unterhaltungsmusik. 21: Wie man Rennfahrer wird. Heiteres Hör-

spiel. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Aus Hamburg: Spätkonzert.

## Mittwoch, 15. Februar

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 11.30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Erziehen heißt — sich erlernen können. 15.35: Italienische Lieder. 15.55: Lieder aus Operette und Tonfilm. 16.15: Wir jagen Fische im Winterwald. 16.30: Aus Hannover: Vorträge zu vergessenen Opern. 17.30: Dürfen wir ihnen raten? 17.45: Die junge Generation im Buch. 18.05: Lieder. 18.30: Günter Eich liest eigene Prosa. 18.55: Die Funkstunde teilt mit . . . 19: Stimme zum Tag. 19.10: Zum musikalischen Programm des Abends. 19.20: Ein lustiger Abend mit Gedanken und Musik. 20.30: Mozart-Konzert. 21.05: Bruckner-Konzert. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

## Donnerstag, 16. Februar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Dresden: Frühkonzert. 11.30: Aus Breslau: Mittagskonzert. 12.35: Wettermeldungen für den Landwirt. 12.40: Aus dem Institut für Tierzucht: Hörbericht. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Nomaden der Luft. 15.35: Weber-Konzert. 15.55: Schubert-Konzert. 16.15: Aus dem Tagebuch eines Stadtarztes. 16.30: Klaviertrios. 17.30: Was geht in China vor? 17.50: Doktor Ueberall erzählt. 18.10: Unterhaltungsmusik. 18.30: Herbert Eulenburg liest eigene Dichtungen. 18.55: Die Funkstunde teilt mit . . . 19: Stimme zum Tag. 19.10: Die Dichtung lebt — wovon leben die Dichter? 19.35: Töne und Schrift. 20: Unterhaltungskonzert. 21: Das Mikrophon hat Ausgang. Ein beweglicher Abend. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

## Freitag, 17. Februar

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 9.25: Schulfunk. 11.30: Aus Bremen: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Taktlose Menschen. 15.35: Isländische Lieder und Tänze. 16.15: Fortschritte im Automobilbau. 16.30: Aus Dresden: Nachmittagskonzert. 17.30: Das vergessene Buch. 17.40: Jugendstunde. 18.10: Das neue Buch. 18.20: Schallplatten. (Aus Operetten.) 18.40: Einer von 80 Millionen. 18.55: Die Funkstunde teilt mit . . . 19: Stimme zum Tag. 19.10: Das unsichtbare Reich. 20.10: Heiteres Konzert. 21.25: Klassische Streichquartette. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

## Sonnabend, 18. Februar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Danzig: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wetter-

meldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenkonzert. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Jugendstunde. 15.45: Ein Jahr Wetterwart auf der Zugspitze. 16: Orchesterkonzert. 17: Zehn Minuten Sport. 17.10: Fortsetzung des Orchesterkonzerts. 18: Walter Reckling spricht mit drei jungen Missionaren. 18.30: Arnold Ulitz liest eigene Prosa. 18.55: Die Funkstunde teilt mit . . . 19: Stimme zum Tag. 19.10: Besuch bei dem Berliner Freiwilligen Arbeitsdienst. 19.30: Volksliedsingen. 19.45: Hier werden Steckenpferde geritten. Eine heitere Stunde. 21: Opernball der Staatsoper. 22.30: Während der Gesellschaftspause: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Tanzmusik. 23.30: Fortsetzung der Uebertragung des Opernballen. Anschließend: Ballett. In der Pause: Tanzmusik.

### Königswusterhausen

## Sonntag, 12. Februar

6.15: Aus Berlin: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8: Stunde des Landwirts. 8.55: Aus Berlin: Morgenfeier. 10.05: Aus Berlin: Wettervorhersage. 11: Deutscher See-Wetterbericht. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12: Aus Leipzig: Richard-Wagner-Gedächtnisfeier. 12.55: Neuerer Zeitschriften. 13: Aus Flensburg: Mittagskonzert. 14: Elternstunde. 14.30: Die Kunststätten und Kunstschätze der Nation. 15: Aus Wien: Militärkonzert aus Innsbruck. 15.25: Zeitgenössische Musik für Kinder. 16.10: Aus Berlin: Feier der Wiederkehr des Tages der Papstkrönung. 16.50: Menschen im Beruf. 17.15: 10 Minuten Lyrik. 17.30: Lebenskampf der Ostmark. 17.55: Schubert-Konzert. 18.35: Worte zur Winterhilfe. 19: Junge Generation spricht. 19.40: Aus Wien: Bericht von dem Eis-Wettkämpfen in Innsbruck. 20: Aus München: Reichsendung aus Bayreuth. Gedenkfeier im Hause Wahnfried. 20.50: Aus München: Richard-Wagner-Abend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Berlin: Tanzmusik.

## Montag, 13. Februar

6: Pädagogischer Funk. 6.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.10: Die indischen Frauen. 17.30: Saxophonquartette. 18: Stunde des Beamten. 18.30: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englischer Sprachunterricht. 19.30: Das Gedicht. 19.45: Aus Dresden: „Tristan und Isolde.“ Oper von Wagner. II. und III. Akt. 22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus München: Nachtmusik.

## Dienstag, 14. Februar

6: Für die Frau. 6.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10: Zeitdienst. 17.30: Schumann-Konzert.

15: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Beethoven-Einführung in die „Eroica“. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Das Drama der Griechen und der Mensch der Gegenwart. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 20: Aus Leipzig: Militärkonzert. 21: Gedanken zur Zeit. 21.40: Lieder von Ludwig Spohr. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Hamburg: Spätkonzert.

## Mittwoch, 15. Februar

6: Lebenswert und sportliche Erziehung. 6.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.10: Streifzüge durch das Straf- und Bürgerliche Gesetzbuch. 17.30: Gott und Welt in der deutschen Dichtung des Mittelalters. 18: Tägliche Hauskonzert. 18.30: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Französischer Sprachunterricht. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Ausschnitt aus der Eröffnungssitzung des Internationalen Kongresses der Kraftverkehrswirtschaft. 20: Aus Breslau: Volkstümliches Konzert. 21: Aphorismen zur Lebensweisheit. 21.15: Alte italienische Streichmusik. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Berlin: Tanzmusik.

## Donnerstag, 16. Februar

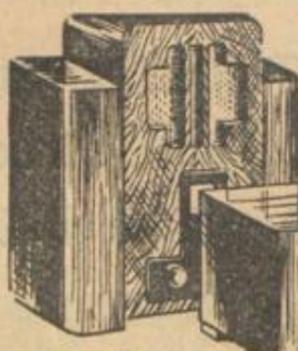
6: Für die Frau. 6.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.10: Viertelstunde Funktechnik. 17.30: Brahms-Konzert. 18: Erziehung zum Volkstum. 18.30: Collegium Musicum. 19: Deutsch für Deutsche. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Stunde des Landwirts. 19.55: Aus Hamburg: „Friedrich Wöhler“ in 3 Bildern. 20.40: Unterhaltungsmusik. 21: Aus Frankfurt: O Academia. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Berlin: Tanzmusik.

## Freitag, 17. Februar

6: Pädagogischer Funk. 6.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.30: Streiflichter aus dem Fernen Osten. 18: Impressionistische Klaviermusik. 18.30: Stunde der Arbeit. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Die moderne Wissenschaft und die geistige Situation der Zeit. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Unterhaltungsmusik. 20: Aus Washington: Würdiger man in Amerika spricht. 20.15: Aus Köln: Max und Moritz. Heitere Folge. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

## Sonnabend, 18. Februar

6: Ausbreitung und Weltwanderungen der Indo-Germanen. 6.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.10: Wochenschau. 18: Schubert-Schwanengesang. 18.30: Große deutsche Maler: Wilhelm Leibl. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Religion und Leben. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Kammermusik. 20: Parodien in Wort und Ton. 20.45: Alte und neue Tänze. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.



Der beste Superhet Europas!

**NORA SUPERHET**  
von RM 210,- ohne Röhren an

Größte Trennschärfe / Höchste Klangsönheit • In sämtlichen Fachgeschäften erhältlich



